

AUTOGRAPHEN UND URKUNDEN

aus vier Jahrhunderten
in chronologischer Ordnung

Katalog 701



J. A. STARGARDT

Antiquariat · Gegründet 1830 in Berlin
Seit 1885 im Besitz der Familie Mecklenburg
10707 Berlin · Xantener Straße 6
Telefon (030) 8822542 · Telefax (030) 8822466
info@stargardt.de · www.stargardt.de

1 JOHANN der Beständige, Kurfürst von Sachsen, Förderer der Reformation, 1530 Führer des Schmalkaldischen Bundes, 1468–1532. E. Br. m. U. „*Hans Herczog zcu Sachssen*“. Weimar, „*am freitag nach Johannis baptiste*“ (27.VI.)1516. 1 S. folio. Mit papiergedecktem Ringsiegel; Adresse gelöscht. Etwas gebräunt und fleckig; winzige Randeinrisse. 1.600.—

An einen Fürsten („*Freuntlicher lieber ohem son unnd Swager*“) bei Übersendung einer am Vortag angekündigten „*vorschreibung der lantgraffin mit sampt meynner quitancz*“.

„... mit der wollest du gebaren wie ich dyr gestern geschrieben und auch gebetten habe wyll auch solchs freuntlichen umb dich vor diene, nach dem du mir auch geschrieben das ich dich wolt vorstendigen who ich nach unser lieben frawen tag ... müge antroffen werden dan du mich gern wollest ansprechen / dar auff gebe ich dyr freuntlichen zu vorstehen das ich auff den unser lieben frawen tag nit werde anheim sein aber etliche tage dar nach vorsehe ich mich mit der hulffe gottes wider umb alhyr zu sein ...“

Mit der „*lantgraffin*“ ist vermutlich die Witwe des Landgrafen Wilhelm I. von Hessen, Anna geb. Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel, gemeint.

Eigenhändig sehr selten.

Siehe die Abbildung auf Seite 7.

„zu warem urkhundt“

2 BERLICHINGEN, Götz von, der Ritter „mit der eisernen Hand“; Titelheld von Goethes Schauspiel, 1480–1562. Urkunde in seinem Namen. (Hornberg) „*Sant Jorgetag des Ritters*“ (23.IV.)1551. $\frac{2}{3}$ S. folio. Mit seinem papiergedeckten Siegel (das Wappen ist schwach zu erkennen). 5.200.—

„*Schattloßbrieff*“ (Regest) für Lorenz von Rosenberg, benannten Bürgen einer Schuldverschreibung Berlichingens gegen Hans Greck von Kochendorf über 3500 Gulden.

„*Ich Gottfriedt von Berlichingen zu Hornbergk Entbielt Dem Edeln unnd Ervestenn Lorentz von Rosenberg zue Rosenberg Meinen freundlichen Lieben schwager, mein freundlichen Dinst zuvor unnd füge Dir zuwissen Das ich dem ... Hanns Greckenn von Kochendorff Meinem freundlichen Lieben schwager, Drythalb tausendt gulden an goldt schuldig worden bin Laudt hie bey geschickter verschreibung ... Demnach mein freundlich bit an Dich, also mein burg zue werdenn unnd Dein Sygell zue dem meinen unnd andern Burgenn, an die verschreibung so anhangendt zue wurkenn unnd so das also geschehene so gerade ich Gottfriedt von Berlichingen bey guttem warhenn unnd glaubenn, Dich, für mich unnd mein Erben von solcher Burgschafft an Deine unnd Deinen Erben schaden, bey verpfendung aller meiner habe unnd guttern an eydt unnd nottrecht guttlich zu ledigenn unnd zue lösen unnd das zu warem urkhundt habe ich Gottfriedt von Berlichingen zue Hornbergk ... mein angeborn Insiegel zue Endt dieser schriefft uff truckt ...*“

Berlichingen verlebte seine letzten Jahre auf Burg Hornberg, die sich seit 1517 in seinem Besitz befand. – Lorenz von Rosenberg entstammte dem fränkisch-schwäbischen Rittergeschlecht, das eine zentrale Rolle in den Fränkischen Kriegen spielte.

Sehr selten.

3 FISCHER, Christoph, evangelischer Theologe und Liederdichter; Famulus bei Martin Luther, Freund Melanchthons, zuletzt Generalsuperintendent in Celle, 1519–1598. E. Br. m. U. „M. Christoff Vischer“. Wasungen 13.I.1558. 1 S. 4°. Mit Siegel und Adresse. Rasur (zwei kleine Löcher) in der Adresse. 400.—



Als Superintendent für die Grafschaft Henneberg an den hennebergischen Sekretär Johannes Henckel wegen einer verspäteten Stipendienzahlung durch die Stadt Wasungen.

„... der rat von wasungen hatt mir die 5fl, so sie baltasar am schlag deß Stipendii halben schuldigk, entrichtet, und wenden erhebliche ursachen für, darumb sie im biß daher solchs nicht geben haben[.] erbitten sich auch, im hinfurt zu geburlicher zeit, solchs zu erlegen, weil sie mich denn vleisig gebeten, sie zu entschuldigen, bitt ich ir wollet sie bej u[nser] g[naden] ffürsten] und h[errn]“ (der gefürstete Graf Wilhelm IV. von Henneberg-Schleusingen) „trewlich entschuldigen, damit sie nicht ein ungedige schriffht bekommen ...“

Sehr selten.

4 CHRISTIAN I., Kurfürst von Sachsen; Förderer des Protestantismus, 1560–1591. Br. m. U. „Christianus Elector“. Dresden 21.II.1591. 1¾ S. gr.-folio. Mit montiertem Siegel. Leicht fleckig, linker Rand beschnitten. 2.400.—



An Königin Elisabeth I. von England („Serenissima Regina“), die er an die Zahlung der versprochenen Hilfsgelder zur gemeinsamen Unterstützung des – damals protestantischen – Königs Heinrich IV. von Frankreich in seinem Kampf gegen die katholische Liga Frankreichs und gegen Spanien erinnert.

„... *Etsi benevolentiae et amori singulari erga nos Serenitatis Vestrae Reginae ... omnia iam antea debebamus: nova tamen hac legatione arctius illi ad omnem gratitudinem obstricti sumus, cum ex ea studium quoddam singulare atque praecipuum eiusdem reipub[licae] Christianae gravissimis et extremis periculis, quibus undequaque circumfusa videtur eripiendae et Regis praesertim regnique Gallici ad interitum laborantis omni ratione conservandi elucescat* ...

Nunc autem id Vestra Serenitatis Reginae hortatu praecipue agitur, Ut Christianissimo Regi iusta equitum et peditum auxilia quamprimum submittantur: quam ad rem cum sponte sua 75 000 florenorum Vestra Serenitas Regina pridem spem fecisset, et nunc 50 000 statim representanda benigne et liberaliter offerat: quin his reliqua mox summa accessura sit nihil dubitamus; Praesertim ubi illa ex legato suo quomodo res se habeant in Germania hoc tempore rectius intellexerit ...

Nihil igitur aliud superest, quam ut qui iustae causae favemus, i discrimen nastium adspicimus, et in celeritate omnia posita esse animadvertimus, certatim ad hoc quasi incendium Galliae restinguendum accuramus ...“

Sehr selten.

10
H 71

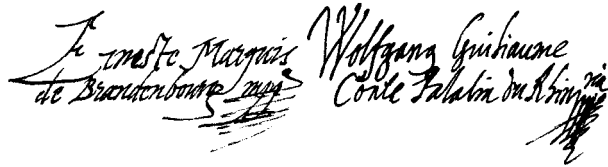
Freundlicher lieber z. hem / In vnd
Waget nach dem ich dyc yestern
geschriben das ich dyc hem velt
die vorzschreibung der lantgraffen
mir sampt meynem quitantz zu
verzigen dem nach sticht ich dyc
solche vorzschreibung vnd quitantz
mir der wollet du gebaren wie
ich dyc yestern geschriben vnd
nich gebetten habe vord auch
solche frendhosen vnd dich vor
diene nach den du mir auch
geschriben das ich dich vord
vorstendigen wo ich nach vord
haben fawen tag sticht künffig
wage antreffen werden dan du
mich zum wallet aussprechen
der auff gebe ich dyc frendhosen
zu vorstehen das ich auff den
vord haben fawen tag mir wile
an hem sein aber etliche tage der
nach vorlese ich mir mir der
hulffe Gottes wider vord abhyc
zu sein dyc frendhosen zu diene
bin ich genest dan zu Wymar
am freitag nach Johannis tag
1574 dyc vnd 1574 Jar

Johann d. Beständige 1467-1532
Z. 1.
Hans Herzog
zu Sachsen

Nr. 1 Johann der Beständige, Kurfürst von Sachsen

„pour bien de paix“

5 JOACHIM ERNST, Markgraf von Brandenburg-Ansbach, 1583–1625, und Pfalzgraf WOLFGANG WILHELM, Herzog von Neuburg und Jülich-Berg, 1578–1653. Gemeinsamer Brief mit den Unterschriften beider Fürsten. Düsseldorf 8.X. 1609. 2 S. folio. Mit doppelter Siegelspur und Adresse. Leicht gebräunt. 1.600.—



Ernst Margrave
de Brandenburg-Ansbach

Wolfgang Guilielmus
Comte Palatin de Neuburg

Vom Beginn des Jülich-Klevischen Erbfolgekriegs an König Heinrich IV. von Frankreich, ihren Verbündeten im Kampf gegen Kaiser Rudolf II., den sie um Beistand bitten.

„Sire / Ayans toujours esperé qu’il reusiroit quelque fruiet de la Legation de Mon.^r le Prince D’Anhalt, dequoy mesmes nous avions eu quelques bonnes nouvelles la sepmaine derniere, Et que par l’entremise d’aucuns Nobles de ce pays qui se disent neutres l’on pourroit parvenir à un accomodement et attendans aussi la response des Contes que nous avons envoyez vers V. M. et de là en Angleterre ensemble la venue des Ambassadeurs des Rois, et Etats nos voisins et meilleurs amis:

Nous n’avions à la verité jugé trop necessaire de notre levée pour en nous conformant à ladvis mesme de V. M. ne donner sujet à L’Archiduc Leopold de nous tenir pour aggresseurs, l’ayans au reste traité avec tout respect et attendu avec grande patience l’effect de sa premiere protestation qu’il n’estoit venu que pour bien de paix. Mais ayans reconnu que d’autres et plus puissants que luy, se meslent et interessent en cest affaire, et qu’il est assisté du Con[s]eil des Chefs principaux des leurs dernieres armées et des moyens d’Italie et d’Espagne comme vraysemblablement nous en sommes advertis mesmes que soubz un licentierment simulé ils augmentent leurs troupes les font avancer vers Bergheim et autres lieux, menacent la ville de Duren si elle ne reçoit garnison / Et ceste nuit ont fait couler 300 hommes dans l’Abbaye de Sybourg, l’Abbé de laquelle à notre reçoche s’estoit declarée neutrale place forte et Importante de ce pays de Bergh. Il nous à esté forcé de haster notre pl[ein] levée au nombre et ainsi que avons fait entendre à V. M. par celles que luy porte le S.^r Badoere, à laquelle nous adjousterons ceste priere bien humble et iterée qu’elle eust agreable de nous departir de ses meilleurs Con[s]eils et favoriser de son assistance, Et que a cest Effect elle face commandement à ses Compagnies d’ordonnances et regiments des gens de pied de s’avancer un peu plus avant en la frontiere et autant que faire se pourra, employant votre faveur vers Mess.^{res} les Estats“ (die Holländer), „afin qu’ils en facent autant et que suyvnt la priere que nous leur en venons de faire, ils nous facent autant et que suyvnt la priere que nous leur en venons de faire ils nous facent part de leurs artilleries et munitions, qu’ils ont en abondance aux condicions que nous traiterons avec eux, Aussi qu’il vous plaise, Sire, commander aux deux regiments François de se laisser employer par nous à notre premiere requisition ...“

Am 25. März des Jahres war Johann Wilhelm, der letzte Herzog von Jülich, Kleve und Berg, gestorben; seine Haupterben, Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg und Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm, hatten sich im Dortmunder Rezess vom 10. Juni auf eine Gemeinschaftsregierung geeinigt. Das hatte Kaiser Rudolf II. zum Anlaß genommen, seine Truppen unter Erzherzog Leopold V. in das Herzogtum einmarschieren zu lassen.

6 LUDWIG XIV., König von Frankreich, der „Sonnenkönig“, 1638–1715. Urkunde m.U. St. Germain 4.IV.1668. 8½ S. folio. In rotes Halbmaroquinleder gebunden (um 1900, Rücken beschädigt). 6.000.—

Ehevertrag zwischen Guillaume de Melun, Prinz von Espinoy, und Pélagie Chabot de Rohan, Tochter des verstorbenen Herzogs Heinrich von Rohan.

Außer dem König, der Brautmutter und dem Brautpaar haben als Trauzeugen unterzeichnet: Marie Therese, Königin von Frankreich, Gemahlin Ludwigs XIV., Tochter König Philipps IV. von Spanien, 1638–1683,

beider Sohn Ludwig, „le Grand Dauphin“, 1661–1711,

Philipp I., Herzog von Orléans, Bruder des Königs, 1640–1701, mit seiner ersten Gemahlin

Henriette, Tochter König Karls I. von England, 1644–1670,

und 9 Angehörige der Familien Melun, Rohan und Bournonville.

Vor- und nachgebunden sind Schreibpapierbogen in gleichem Format mit biographischen Angaben in englischer Sprache zu den Unterzeichnern der Urkunde, mit 15 eingeklebten, zum Teil zeitgenössischen Portraits.

Auf dem vorderen Innendeckel das heraldische Exlibris der Familie Greenough.

7 ELISABETH CHARLOTTE, geb. Kurprinzessin von der Pfalz, Herzogin von Orléans; Schwägerin König Ludwigs XIV., die „Liselotte von der Pfalz“, 1652–1722. E. Br. m. U. „*Elisabeth Charlotte*“. St. Cloud 13.VI.1717. 1 S. 4° (Doppelbogen mit Goldschnitt). Etwas gebräunt. 3.000.—

An Herzogin Dorothea Sophie von Parma, Tochter des Kurfürsten Philipp Wilhelm von der Pfalz.

„*Ma Cousine. Mons^r Le Comte de Rivasso qui est un fort honnest homme et de mes amis estant prest a partir pour Parme je n'ay pust Le laisser retourner sans vous prier de le prendre sous vostre protection il Le meritte par le zelle qu'il a pour son maistre, je vous prie donc de luy estre favorable ...*“

Bartolomeo Odoardo Pighetti, Conte di Rivasso, war bis zu diesem Jahr Gesandter Parmas in Frankreich.

Siehe die Abbildung auf Seite 11.

8 FRIEDRICH WILHELM I., König von Preußen, der „Soldatenkönig“, 1688–1740. Br. m. U. Wusterhausen 25.X.1736. ¾ S. gr.-4°. Linker Rand mit Heftspuren; leicht gebräunt. 1.200.—



An seinen Sohn, den späteren König Friedrich II.

„Mein geliebter Sohn. Ich habe mit plaisir auß Euren 2 Schreiben vom 17t. und 20t. dieses ersehen, daß sich alles noch Bey Eurem Regiment“ (Friedrich war seit 1732 Chef des Regiments von der Goltz in Ruppin) „in gutem Zustande Befinde, auch daß der Lieutenant Mitschephal, die 2 Recrütten vom Prinz Lichtenstein in Empfang genommen. Die Mir abermahls geschickte kalte Pastete ist überauß delicat gewesen, und danke Ich Euch sehr dafür, habe auch nicht vergeßen auf Euer vergnügtes Wohlseyn ein gläßgen dabey zu trincken. Sonsten wünsche Ich daß Ihr Euch wohl zu Mirow“ (die Residenz des etwas absonderlichen Herzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz) „möget divertiret haben ...“

Das Jagdschloß Wusterhausen war die Lieblingsresidenz des Soldatenkönigs; hier veranstaltete er sein legendäres Tabakskollegium.

9 SOPHIE DOROTHEA, Königin von Preußen, Gemahlin Friedrich Wilhelms I., Tochter König Georgs I. von Großbritannien, Mutter Friedrichs des Großen, 1687–1757. Br. m. U. „Sophie“. Berlin 5.VII.1737. 1¼ S. 4°. Mit Goldschnitt. Kleine Rand- und Faltenschäden, leicht gebräunt, beschnitten. 600.—



An den Mediziner Friedrich Hoffmann (1660–1742), den Erfinder der „Hoffmannstropfen“, in Halle, dem sie für den 7. Band seiner „Medicinae Rationalis Systematicae“ dankt und über die Gesundheit König Friedrich Wilhelms I. berichtet.

„... Gleichwie es Mir damahls, als derselbe Mir vor 2 Jahren seine im Druck heraus gekommene Schrifften praesentiret, sehr angenehm gewesen; So nehme Ich den nunmehr von Ihm herausgegebenen, und Mir übersandten Siebenden theil seiner Medicinae Systematicae gleichfaß Gnädig auf und an, welches auch zu denen andern in Meiner Bibliothec bereits placirten Büchern gefüget werden sol, und habe Ich also demselben dafür dancken wollen.

Sonsten ist der Anstoß, so des Königs May[estät] vor einiger Zeit vom Podagra, und Chiragra gehabt, durch des Höchsten Gnade von keinen übelen Suiten gewesen, wobey man freylich wohl seiner guten Natur vieles zuzuschreiben hat. Übrigens so bin Ich demselben vor dem dabey gefügten Wunsch, so derselbe so wohl für des Königs, als auch Meiner eigenen Conservation thun wollen vielmahls obligiret ...“

Hoffmann, bereits von 1709 bis 1712 Leibarzt König Friedrichs I. und damals durch Hofintrigen in Ungnade gefallen, hatte 1734 Friedrich Wilhelm I. zur Genesung verholffen und war daraufhin zum Geheimen Rat ernannt worden.

a Plou ce 1^{er} de Juin 1717

Ma Cousine. Monsieur le Comte de Piavallo qui
est en fort honneur Rome et de mes amis
estant prest a partir pour Parme je n'ay
peut le laisser retourner sans vous prier
de le prendre sous votre protection et
le merite par le zelle qu'il a pour son
maître, je vous prie donc de luy estre
favorable et de me croire

Ma Cousine

avec mes affectiones
Cousine

Elisabeth Charlott

Nr. 7 Elisabeth Charlotte von der Pfalz

„Mars regna“

10 FRIEDRICH II., der Große, König von Preußen, 1712–1786. Eigenh. Gedicht (3 S.), gefolgt von einem e. Br. m. U. „Federic“ (¾ S.). Potsdam 15.XI.1748. Zusammen 3¾ S. 4°. Goldschnitt. Leicht gebräunt, einige Wischspuren. 24.000.—

An den Mathematiker Pierre Louis Moreau de Maupertuis, seit 1741 Präsident der Berliner Akademie der Wissenschaften, der nach Paris gereist war.

Das Autograph beginnt mit einem 13 Verszeilen umfassenden Gedicht:

*„Vous revoila donc a paris
parmi Messieurs les beaux esprits
au Centre de La politesse
des arts et de L’urbanité
que poseda jadis la Grece,
Caréssé par une Duchesse
courus, et partout Invité;
Jouissant dans Votre patrie
et de L’estime et de l’envie
qu’atire toujours apres soy
Le Merite dont L’Eminance
À la fastidieuse Ignorance
tacitement donc La Loy ...“*

In den folgenden Versen erwähnt der König Algarotti, den älteren Crébillon, Fontenelle, Montesquieu, Kardinal Richelieu, Voltaire und viele andere, aber auch die wissenschaftlichen Verdienste von Maupertuis (der 1736 die Vermessung Lapplands durchgeführt und dabei die Abplattung der Erde nachgewiesen hatte) und schildert ausführlich seine Sicht auf die politische Lage in Europa – zweifellos in dem Wunsch, sie auf diese Weise in Paris bekanntzumachen.

*„... Mais quels sont ces Cris d’alegresse?
cés chans, Ces aclamations?
Le français plain de son Ivresse
Semble Vaincoeur des Nations?
Il l’est; et Voila que s’avance
La pompe du jeune Louis
L’Anglais a perdu Sa balance
L’Autrichien son Insolance
et le batave encor surpris
en grondant benit La Clemence
de Ce Heros dont L’Indulgence
pardone apres L’avoir Soumis.
Ce prince a son peuple qui L’aime
Imole Son ambition
plus grand a mon opinion
De S’etre Subjugué Lui Meme
que Sil eut moderne Cesar
attaché La flandre a Son Char.*

Il ne faut pas que Vous Vous Imaginiez qu'à Berlin on ne soit pas informé
de ce qui se passe à Paris, pour que Vous n'en doutiez plus désormais, vous pouvez
Vous en convaincre par Cette Gazette Venisienne, si les Vers en son mauvais
Les Choses en sont aucunes véritables, s'il ne doute point que Vous n'avez à Paris
Comme à Berlin les délices de la bonne Compagnie. Je crains seulement
que Mad: d'Equillon ne vous jete, elle aime les perroquets et les chats, ce qui font
des peussus atraits, n'est elle pas même tout l'esprit et les agréments que tout
Le monde aime en Elle: Si Vous voyez Cæcilius de Catilina, dites lui je
vous prie excusez le remercie infiniment de la tragédie qu'il m'a envoyée, ce
n'est pas qu'il puisse être flaté de mes suffrages, mais c'est que cela me fait
un grand plaisir. mandez moy ~~quelque~~ si Voltair est à Rome pour faire
approuver sa querelle du pape, ou s'il est à Luneville pour faire approuver
l'émancipation du Roy Stanislas. faites je vous prie une tentative sur l'art
d'aimer, et je vous promets en cas de succès le plus beau bluet de tout
La pomeranie. Algarotti doit être de retour dans deux ou trois jours
de boulogne, il lui a fait l'honneur de faire les obseques de son amour pour
La barbarie; je me mettrai incessamment à travailler à l'année
1748. et 48. et ensuite j'ai quelques idées pour faire des Morceaux académiques
d'argens a fini son apologie de l'empereur Julien mais il n'y a pas d'autre
Lecteur qui la fit approuver du pape. Parize est demeuré professeur
de Jurisprudence à Berlin, adieu point de retour, que de Venise, tout est différent
d'un philosophe, et un poëte retour.

Ledowit

*Les français suspendent Leurs Armes
 Les arts, Les plaisirs, et L'amour
 banissent les froids alarmes
 Mars regna: chacun a son tour:
 Ces Siphons qu'un Sang magnanime
 arosa pour Punir la Crime
 de Vint Roys contre Vous Liéz
 Soudain se changent en Loryez;
 Les roses Couronnent Vos tetes
 tout les jours sont des jours de fetes
 quand Janus ferme Son palais:
 Qu'il est beau de cueillir la paix
 au Sein brillant de la Victoire
 Louis Votre Imortelle Gloire
 va de pair avec Vos bienfaits!"*

Am 18. Oktober war zwischen den Seemächten und Frankreich der Friede von Aachen geschlossen worden, dem Österreich beitreten mußte. Österreich erhielt die von den Franzosen eroberten Niederlande zurück, mußte aber Parma und Piacenza und einen Teil des Herzogtums Mailand abtreten und Preußen im Besitz von Schlesien und der Grafschaft Glatz bestätigen.

*„De Cete charmante Patrie
 Maupertuis goûté Les douseurs
 mais du Centre de ces Splendeurs
 écoutéz dumoins je Vous prie
 Les tristes regrets qu'a Berlin
 exhale Votre Academie ...“*

„Il ne faut pas que Vous Vous Imaginiéz qu'a Berlin lon ne soit pas Informé de Ce qui Ce passe a paris, pourque Vous n'en doutiez plus desormais, vous pouvez Vous en Convaincre par C e t t e Gazette Versifiée si les Vers en son[t] mauvais Les choses en sont aumoins Veritables ... Mandéz moy si Voltaire est a rome pour faire aprouver sa pussele du pape, ou sil est a luneville pour faire aprouver sa Semiramis du Roy Stanislas ...“ (Voltaire, der von diesem Briefgedicht natürlich ebenso erfuhr wie Friedrichs bisheriger Verbündeter, König Ludwig XV., bezeichnete diese Verse in einem Brief an den König als „charmant“.) „... Algaroti doit etre de retour dans deux ou trois jours du boulogne, il lui a falu 6 mois pour faire Les obseques de son amour pour La barbarin“ (die Tänzerin Barberina Campanini, die 1749 den Sohn des Großkanzlers von Cocceji heiratete, nachdem sie bei Friedrich dem Großen in Ungnade gefallen war.) ... „adieu / point de rogome“ (Schnaps), „peu de Vin, toute l'abstinence d'un philosophe, et un prompt retour.“

Maupertuis kehrte erst im Mai 1749 nach Berlin zurück.

Bei Koser, Briefwechsel Friedrichs des Großen mit Grumbkow und Maupertuis, unter Nr. 62 gedruckt.

11 PÖLLNITZ, Karl Ludwig Freiherr von, Schriftsteller, Abenteurer und preußischer Hofmann, 1692–1775. E. Br. m. U. Potsdam 5.X.1751. 4 S. 4°. Etwas gebräunt, Rückenfalte restauriert. 480.—

An eine Kgl. Hoheit („Madame“), der er Neuigkeiten über ihre „*Auguste famille*“ und über das Leben am Hofe Friedrichs des Großen berichtet.

„... *Le Chef, & tous ceux qu'il la composent, iouissent d'une parfaite santé. Mrg le Prince Ferdinand est parti le deux de ce mois pour Rouppin, il sera de retour le 12 / leurs Altesses Roïales iront ensuite passer quelques iours de Carnaval spirituel à Berlin, Mr Sac se prepare de leur donner à deieuner.*

Au milieu des preparatifs que faisoit Milord Tirconel“ (Tyrconnell) „pour la fête qu'il se propose de donner à l'ocassion de la naissance du Duc de Bourgogne il a été surpris d'un crachement de rang tres violent pour lequel il a été saigné onze fois, on lui a tiré 160 onces de sang, par l'ordonnance de Mess Ellert, & la M e t t e r i e , le dernier comme françois dirige tout ... Il y a des lettres de Spaa qui disent que F r e d e r s d o r f f“ (Geheimer Kämmerer und Vertrauter Friedrichs des Großen) „y est à l'extremité. Ce seroit une perte pour le Roi, mais bien plus grande encore pour ceux qui ne sont pas touiours aportés de faire parvenir la verité jusqu'au trône ...

On debite ici que la Cour de Brounsvig passera une partie de l'hiver à Berlin mais on ne dit mot de celle de Baireuth ...“ – Erwähnt ferner den Prinzen Heinrich und den Marquis d'Argens, der von Menton zurückgekehrt sei, sowie „*une Comtesse Polonoise Cousine Germaine de la Reine de France*“, Voltaire und König Stanislaus.

„*mißliche Umstände*“

12 MARIA THERESIA, römisch-deutsche Kaiserin, Tochter Kaiser Karls VI., Gemahlin Kaiser Franz' I., 1717–1780. Randvermerk m.U. am Schluß einer Eingabe des Hofkriegsratspräsidenten Leopold Josef Graf D a u n , Wien 27.X.1764, 13 S. gr.-folio und Regestblatt, halbspaltig beschrieben. Leichter Lichtrand, ein wenig braunfleckig. 720.—

Entscheidung auf einer an sie gerichteten Eingabe „*Über die von dem Juden Österreicher wegen der Ihme fernern Überlaßung des Verpflegs-Contracts allerunterthänigst eingereichte Vorstellungen*“ (Regest des Berichts). Da „*die mißliche Umstände dieses Judens allgemein bekant seynd; So solte ... Ihme Österreicher der Proviantirungs-Contract abgenohmen*“ werden. – Mit Gegenzeichnung des Hofkanzlers Johann Graf Chotek von Chotkow.

Die Kaiserin entscheidet: „*Placet, und erfolget Meine wegen dieser Entreprise schöpfende Final-Entschliessung untereinstens.*“

13 CHARLOTTE, Königin von Großbritannien, Gemahlin Georgs III., geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, 1744–1818. Br. m. U. u. E. „*Monsieur mon Frere / de Votre Majesté / La bonne Soeur. / Charlotte*“. London, St. James's 29.V.1767. $\frac{2}{3}$ S. gr.-4°. Mit zweimaligem rotem Ringsiegel (verdrückt) über rosa Seidenschnur. 800.—

An Friedrich den Großen („*A Monsieur mon Frère / Le Roi de Prusse*“), dem sie zur Geburt von Prinzessin Friederike, der Erstgeborenen seines Neffen und Nachfolgers, des späteren Königs Friedrich Wilhelm II., gratuliert.

„... *Je partage avec votre Majesté la Joye Extrême dont il a plû a Dieu, par cette marque de Sa Benediction de combler Sa Maison Royale, faisant des vœux très ardens pour la continuation des ses Bienfaits ...*“

Eine Kopie von der gleichen Schreiberhand liegt bei.

14 LESSING, Gotthold Ephraim, 1729–1781. Eigenh. Namenszug „*Gotthold Ephraim Lessing, als Zeuge*“ unter einer Urkunde m. U. des Eduard August Anton von Hoym, Braunschweig 10.X.1770, 4 S. folio. Mit 11 Trauersiegeln. Minimal fleckig, zwei kleine Randeinrisse 3.200.—

A handwritten signature in black ink, written in a cursive script. The text reads "Gotthold Ephraim Lessing, als Zeuge". The signature is written on a light-colored background.

Lessing unterzeichnet als Zeuge das Testament („*Im Nahmen des Allerhöchsten Gottes ...*“) des Eduard August Anton von Hoym. Dieser vererbt der Demoiselle Maria Louise Christiana Wegener als seiner Universalerbin „*das auf den Bruche belegene Haus und Hoff samt Zubehör, worinn ich bis hero gewohnt*“.

Als weitere Zeugen unterschreiben der Dichter Friedrich Wilhelm Zachariä sowie J.E (?) Richter, Heinrich Matthias Ludewig Niemeier, Gottlieb Friedrich Wigand, Ernst Ludewig Brandes und Johann Christian Stargard.

Lessing hat sein Initialsiegel beige drückt (leicht beschädigt), der Erblasser und die anderen Zeugen ihre Ringsiegel.

Aus der Sammlung Rudolf Brockhaus. – **S e h r s e l t e n .**

„meine überköstliche Ballade: Lenore“

15 BÜRGER, Gottfried August, 1747–1794. E. Br. m. U. Gelliehausen 6.V.1773.
4 S. 4°. Etwas braunfleckig. Alter Provenienzvermerk an der Bugfalte montiert.
3.600.—

Übermütiger Brief an Heinrich Christian Boie in Göttingen, dem er, verbunden mit der Bitte um Literatur, Kostproben aus seiner berühmten Ballade „Lenore“ und einem „Minnelied“ („Himmel und Erde“) gibt.

„... Ist der Sohn der Maja“ (Wielands in diesem Jahr erstmals erscheinender „Teutscher Merkur“) „noch nicht eingetroffen? Ohnfehlbar hat er einen Flügel auf der Reise zerbrochen. So arm ich auch itzt bin, will ich dennoch abonniren, melden Sie mir nur wie hoch? ...

Aber, Menschenskind, warum schicken Sie mir nicht sonst etwas? Sie könnten ja immer mit Musse und Bequemlichkeit etwas für mich einpacken, und es in die Schnaps Boutique legen, dann fänd' es doch Mevistophiles, wenn er vorkäme und Sie nicht zu Hause träfe. Fürchten Sie, daß Sie die Sachen nicht ordentlich wieder zurückerhalten werden? –

O! stellen Sie doch nur meine Pünktlichkeit und Ordnungsliebe nur einmal auf die Probe und ich schwöhre, Sie sollen Wohlgefallen dran finden. Was Sie mir Montags schicken, soll Donnerstags, und was Sie Donnerstags mitgeben, soll Montags drauf zurückkommen. Versäum' ich das einmal, so sollen Sie mir zur Straffe nie wieder etwas schicken ...

Bevor Sie mir nichts schicken, sollen Sie auch meine überköstliche Ballade: Lenore, und ein Minnelied, das süßer als Honig und Honigseim ist, nicht haben. Traun! diese 2 Stücke sind so stattlich, daß man wohl drauf pochen kann.

Bey meiner armen Seele! Sie können Ihre Begriffe gar nicht zu der Vortrefflichkeit dieser Stücke erheben. Und, Herr, damit Sie nur sehen, daß es keine Rodomontaden sind, so will ihnen von jedem Stücke die erste Strophe, und das sind doch die schlechtesten, herschreiben

Leonore [sic]

Lenore weinte bitterlich.
Ihr Leid war unermesslich.
Denn Wilhelms Bildniß prägte sich
Ins Herz, ihr unvergeßlich.
Er war mit König Friedrichs Macht
Gezogen in die Pragerschlacht;
Und hatte nicht geschrieben,
Ob er gesund geblieben.

...

Minnelied.

In dem Himmel ist die Fülle
Hochgelobter Seeligkeit.
Gerne, wär' es Gottes Wille,
Tränk' auch ich aus dieser Fülle
Bald Erquickung für mein Leid.

...

Herr, das ist eüch eine Ballade! das ist ein Minnelied!, die sich gewaschen haben. Und ganz original! Ganz von eigener Erfindung ... Wenn bey der Ballade nicht jedem es kalt über die Haut laufen muß, so will ich mein Leben lang Hans Casper heißen ...“

Mit einer Nachschrift: „Noch eins! die Epistel an Sie ist auch bald fertig. Den Inhalt sag’ ich noch nicht; aber um ihnen das Maul wässricht zu machen, will ich eine Stelle mitten heraus reißen und Ihnen nichts, woher? oder wozu? sagen.

*Dort wiegt ein üppiges Insect,
Im Blumenkelche tief versteckt,
Der Flügel Zephyrs hin und wieder;
Indeß ein andres seiner Brüder,
Von bösen Buben aufgespießt,
Sein Leben martervoll beschließt.*

Diese Stelle soll sich in ihrem Zusammenhange wohl prächtig ausnehmen.“

Die Monatsangabe ist von fremder Hand korrigiert („May“ statt „April“). – Der Provenienzvermerk: „Durch Tante L[ouise] Boie in Kiel“ (der Tochter des Dichters).

Bei Strodtmann unter Nr. 79 mit einigen Abweichungen gedruckt.

16 CHODOWIECKI, Daniel, Kupferstecher, 1726–1801. E. Br. m. U. Berlin 12.V. 1775. 1 S. 4°. Leicht braunfleckig. 1.200.—

A handwritten signature in cursive script, reading "Johann August Rode" on the top line and "Chodowiecki" on the bottom line. The signature is written in dark ink on a light background.

Wohl an den Direktor eines „Churfürstlichen Kupfer Stich Kabinets“ bei Übersendung von Kupferstichen des Berliner Historienmalers Christian Bernhard Rode (1725–1797).

„... Auf ordre des Herrn Kriegesrath von Vieth habe die Ehre HochEdelgeboren auf beykommendem Stockhe die verlangten Kupferstiche vom Herrn Rode zu übersenden. er hatt die fehlenden Numern 4 u 6 auch beygelegt wie auch 3 doubletten wegen veränderungen die er in den Platten gemacht hatt, für welche 5 blath er nichts verlangt.

Die Note wie auch die von den Schmiedschen Kupferstichen wo ich die Preyse beygesetzt habe sende auch wieder zurück. Letztere nebst dem brief bitte an besagten Herrn Kriegesrath abgeben zu laßen ...“

Gottfried August v. B. ^{May} 1793

Ist der Kopf der Majja noch nicht eingetroffen?
Hoffentlich hat er seine Flügel auch über
dies gebracht. So wenn ich dich abge-
bin, will ich demselben abkommen, meldest
du mir mir wie fort? Dich den
Montag soll dich jetzt der Regen.

Aber, Menschlein, warum später zu mir
nicht geschickel? Du könntest ja immer
mit Mühe und Begierlichkeit abend für mich
eingucken und ich in die Jugend Contingen-
legen, denn fürst es doch Menschlein, wenn
er vorläuft und du nicht zu sein könnst.
Sichst du, daß du die Augen nicht rechtlich
wieder zurückzuführen kannst? —
O schick du dich mir mein geistlich Kind
und bedürftig Liebe mir einmal dich ein
grobe

Nr. 15 Gottfried August Bürger

„Es waren Göttertage“

17 HÖLTY, Ludwig, 1748–1776. E. Br. m. U. Mariensee 14.IX.1775. 7 S. gr.-8°. Leicht fleckig, unbedeutende Randläsuren. 3.000.—

An seinen Freund Heinrich Christian **B o i e** in Göttingen über seine Reise nach Hamburg und Wandsbek, wo er **K l o p s t o c k** begegnet war und **V o ß** wiedergesehen hatte. Zunächst wegen der Begleichung seiner Göttinger Schulden; für den Verzug seien seine englischen Schüler – „Die großmüthigen, edeln Britten! Die Schurken!“ – verantwortlich, die nur einen Bruchteil des Unterrichtshonorars gezahlt hatten.

„... Ich bin im Julius in Hamburg gewesen ... Es waren Göttertage, diese Tage. Sie verfloßen in Klopstocks und Voßens, und Mumsens, und Ebelings, und Bodens, und Ehlers Gesellschaft. Die Frau von Winthem spielte und sang, und die Engel schwebten hernieder. – Voß und Weygand“ (sein Verleger) „harmonierten nicht miteinander, und sagten sich oft bittere Wahrheiten. Auch auf mich ist der theure Herr Weygand böse geworden, weil in [verschrieben statt: ich] gefährlich krank nach der Hamburgischen Reise wurde, und ihm kein Buch zusammenklexen wollte. Er schrieb mir grob, und ich antwortete ihm grob. Er ist ein unleidlicher Patron! Die Erzschnierer, die wie der Wind ihren Bogen voll haben, sind seine Leute! Besonders ist ein verdorbner Kaufmann in Hamburg, mit Namen Engelbrecht, der ihm in 14 Tagen 2 Alphabeth vollgeschmiert hat, sein Liebling! Den ersten Band von Hurd“ (seine Übersetzung von Hurds „Moral and Political Dialogues“) „liefre ich ihm auf die Meße fertig. Ich habe sehr viel Fleiß darauf verwandt ... Will er mir nun diesen Michaelis keine hundert Thaler wieder vorschießen, und antwortet mir grob, so will ich mich für seinen Verlag gehorsamst bedanken, und lieber Informator werden.

Voß hat mir gestern aus Lauenburg geschrieben. Der **Almanach** ist beynah fertig. Sie werden von mir viele neue Stücke darin finden. Auch hab ich diesen Sommer etwas an einem längern Gedichte gearbeitet, das ich diesen Winter zu vollenden denke. Es soll in 3 Gesängen bestehn, und von dem Zustande der Seele vor der Geburt, von dem Zustande der Seele nach dem Tode, und von dem Zustande der Menschen nach der Auferstehung handeln ...

Meine Krankheit ist noch nicht völlig gehoben. Das Blutspeyen hat zwar seit dem Junius aufgehört, aber Schleimauswerfen und Husten dauern noch fort. Blutwenig habe ich arbeiten können, wenn ich nicht meine Gesundheit zerstören wollte ...“ – Erwähnt den Hainbündner Johann Martin Miller.

Ein Jahr später, am 1.IX.1776, starb Hölty im Alter von 27 Jahren an der Schwindsucht.

Gedruckt in „Westphälisches Magazin“, 1911, Nr. 3, S. 62f. – **S e h r s e l t e n .**

174
Hölty

München den 14 Oct.

1775.

Lieber Herr!

Bedürfnis, Wissen, unerschöpfliche Liebe, und
Geldmangel sind die Ursachen meines heutigen
Schicksals. Ich wollte nicht ohne Wissen, ohne
Brenn mit Geld zu bezahlen, sollte von Post-
bey zu Posten Geld aufzutreiben, und sollte un-
sichtbar. Endlich bin ich im Stande, Ihnen die Summe
von 4 Louisd'or abzutreten. Ich drucke Ihnen
herzlich, daß Sie mir dieselben so freundlich
empfanden, und so lange creditiren. Denn
Ihren Professoren Wissen und reinen Andern in Gottin =

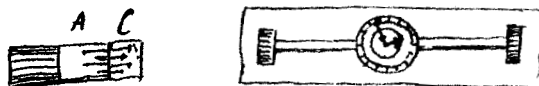
Nr. 17 Ludwig Hölty

18 LICHTENBERG, Georg Christoph, 1742–1799. E. Br. m. U. Göttingen 25.IX. 1791. 3 S. kl.-folio. Zwei kleine Zeichnungen im Text. Leicht fleckig. 12.000.—

Prachtvoller Brief an seinen Freund, den Mathematiker Georg Heinrich Hollenberg (in Osnabrück), der ihm auf seinen Wunsch hin im Frühjahr Bohnen gesandt hatte und dem er nun ein „Parallel-Lineal“ zukommen läßt.

„... Einem Freund, der einen mit so mancher Schüssel voll großer Bohnen gespeißt hat, dafür zu danken, solte man dencken, wäre nicht um ein Haar schwerer als diese Bohnen selbst zu verzehren, und doch habe ich bey der bewundernswürdigsten Thätigkeit das letzte zu thun, das erste gantz unterlassen. Es ist würrklich hierin etwas was ich mir nicht so gantz recht erklären kan, zumal, da ich seit einiger Zeit die Feder wieder mit eben der Leichtigkeit führe als den Suppenlöffel. Etwas vom Sündenfall und folglich vom Gott sey bey uns! steckt gewiß am Ende darhinter. Strafen Sie mich daher nicht weiter, liebster Freund. Ist das nicht Strafe genug: der, der Wohlthaten nicht erkennt, findet in der gantzen Geschichte niemanden mit dem er sich so adäquat vergleichen könnte als – den Teufel selbst, da hingegen der, dem nicht für seine Wohlthaten gedanckt wird, sich am Ende mit dem lieben Gott trösten kan, dem es nicht besser geht. – Indessen verspreche ich Ihnen mich zu bessern und ich bitte Sie daher mich künfftigen Sommer wieder auf die Probe zu stellen. Ueben Sie mich ein wenig in der Danckbarkeit ...

Nun, mein lieber Mann, ... Sie verlangen ein Parallel-Lineal, wie das meinige. Hier haben Sie das meinige selbst, ich brauche es nicht, ich ziehe schon über ein Decennium alle meine Parallele Linien aus freyer Hand, und damit ich nicht vergesse, was sie seyn sollen, so schreib ich es dabey, und das giebt ihnen gleich ein Ansehen. Sie haben gantz Recht, es ist von Dollond gekauft, aber nicht achromatisch, daher ich rathen will, es erst einmal recht derb abzuwaschen, es könnte sonst leicht Farben auf dem Papier geben ...“ Es folgen ausführliche Angaben über zwei weitere Arten von Parallel-Linealen, die durch die Zeichnungen erläutert werden.



„... Das simpelste Parallel-Lineal habe ich in einem Handels Hauß in London gesehen, wo ein Knabe von 14 Jahren ein Handlungs Buch sehr künstlich roth, und schwartz linürte. Es war ein Cylinder von etwa 3/4 Zollen im Durchmesser und so lang als das Buch, auf dessen Mitte drückte er sanft mit der Lincken und zog die Linien mit der Rechten so firm in den gehörigen Distantzen, daß es eine Lust war. Es erfordert freylich Uebung ... A propos die Leiste, welche die Axe bedeckt, werden Sie wohl besser anleimen müssen. Ich bemerckte so eben, daß sie etwas loß ist.

Die Vorrede zu Ihrem Werckchen“ (am 23. September hatte Lichtenberg Hollenbergs „Geometrie“ erhalten) „habe ich gelesen und der Gedanke gefüllt mir sehr, und da hierbey der Plan die Hauptsache ist, so wird wohl gewiß das Gantze gut seyn. Sie haben es ... der Vergessenheit dedicirt. Da diese, soviel ich weiß, keine sonderliche Gönnerin von mathematischen Wercken ist, so wird sie es wohl mit Ihrer Schrift machen, wie andere Potentaten, denen man Bücher dedicirt, sie wird sich wenig darum bekümmern. Indessen bekümmere ich mich um mein Exemplar recht sehr, und dancke Ihnen dafür gehorsamst. – Nun empfehlen Sie mich Ihrer Frau Liebsten und dem kleinen Pathen gehorsamst ...“

Bei Joost/Schöne (Band III) unter Nr. 1929 gedruckt.

925 7/17 91

Mein lieber Zellauberg,

Mein Name, der mein mit so manchen Tugenden und großen
 Tugenden gesegnet ist, dessen zu denken, wird mich stunden, wenn
 ich mich in dem Augenblicke als diese Tugenden selbst zu
 sehen, und das ist sehr in der bewundernswürdigsten Tätigkeit
 hat das Leben zu sein, das unter ganz in der Welt. Es ist
 ein wenig für mich, was ich mich mit so ganz und allein
 hat, zu sein, da ich nicht weniger für die Tugenden nicht
 über die Leichtigkeit für mich die Tugenden selbst. Schon
 ein Tugenden soll ich stolz sein, wenn Gott für dich ist. Ich will
 ein Tugenden sein. Deshalb die mich sehr will wissen, Tugenden
 selbst. Es ist mich Tugenden genug: du, die Tugenden mich
 selbst, für mich in der ganzen Tugenden mit dem
 in sich so edelgestalt und glänzende Tugenden selbst — die Tugenden
 selbst, die für mich die, die mich für mich Tugenden
 gesegnet sind, sind ein Tugenden mit dem Leben Gott Tugenden
 hat, die ich nicht Tugenden selbst. — Tugenden mich selbst ist
 Tugenden

Nr. 18 Georg Christoph Lichtenberg

19 GRAFF, Anton, 1736–1813. E. Br. m. U. Dresden 19.VI.1792. 1 S. 4°. Mit Siegel und Adresse. Kleiner Randausriß durch Siegelöffnung. 3.000.—

A handwritten signature in cursive script that reads "Anton Graff". The signature is written in black ink on a light background. The word "Anton" is written in a slightly larger, more prominent hand than "Graff". There is a small flourish or mark at the end of the signature.

An den Kunsthändler und Verleger Johann Friedrich Frauenholz (1758–1822) in Nürnberg, der sich nach einem Portrait König Gustavs III. von Schweden erkundigt hatte.

„... Durch Hr. Karstens“ (der Maler Asmus Jacob Carstens, 1754–1798) „aus Berlin, ein brafer Mann, und geschulter Künstler übersende ich Ihnen gegenwärtige Zeilen. Es thut mir leid, daß ich nicht in stande bin Ihnen auf die Anfrage wegen des Bildes des Königs in Schweden Gustav III Auskunft zugeben. Ich habe ihn niemalen gemalt, noch gesehen, auch wüßte ich kein Bild hier zu Lande ausfindig zumachen, und ich kenne auch Niemanden welcher hierüber rathen konnte.“

Der Hr. Prof: Schiller hat sich ein paar Wochen hier aufgehalten, ist aber schon einige Wochen wieder von hier fort, seine Gesundheit ist immer noch in bedenklichen Umständen, und man fürchtet immer mehr das Schlimste. Schade für so einen großen Mann ...“

Schiller hatte sich von Mitte April bis Mitte Mai bei seinem Freund Christian Gottfried Körner in Dresden aufgehalten.

Sehr selten.

20 LANGHANS, Carl Gotthard, Architekt; Berliner Baumeister, 1733–1808. Schriftstück m.U., Berlin 17.VII.1793, unter einem gedruckten Schriftstück König Friedrich Wilhelms II., Frankfurt a.M. 28.II.1793, 1 S. gr.-folio. Mit großem Lack-siegel des Oberhofbauamts. 1.600.—

A handwritten signature in cursive script that reads "Langhans". The signature is written in black ink on a light background. The word "Langhans" is written in a fluid, connected cursive hand.

Unter dem „Accise-Zoll- und Schleuse-freyen Paß, für Sr. Königl. Majestät von Preußen Oberhof-Bau-Amt zu Berlin, wegen Anschaffung aller zu Höchst Dero sämtlichen Bauten erforderliche Materialien“ bescheinigt Langhans als Direktor des Oberhofbauamtes:

„Fünfzig Tausend große Mauersteine werden behufs der hiesigen Königl. immediat-Bauten und zwar zum Bau des Maison d’Orange hierauf anhero transportiret.“

Mit Gegenzeichnung der Bauinspektoren Georg Christian Unger und Heinrich Friedrich Becherer. – Bei der „Maison d’Orange“ handelt es sich um das 1705 gegründete Armenhaus für die französische Gemeinde.

Autographen des Erbauers des Brandenburger Tores sind sehr selten.

21 VIGANÒ, Salvatore, italienischer Choreograph, Tänzer und Ballett-Komponist am Burgtheater; Choreograph von Beethovens „Geschöpfen des Prometheus“, 1769–1821. E. Br. m. U. Wien 7.VII.1796. 2 S. 4°. 5 Zeilen mit roter Tinte unterstrichen. Linker Rand leicht beschnitten. 800.—

An eine Exzellenz am Berliner Hof, der er versichert, daß er dort im nächsten Karneval mit seiner Truppe auftreten werde, so wie er es bei seinem letzten Aufenthalt König Friedrich Wilhelm II. versprochen habe.

„... una Sagra promessa che ci obbliga verso di un Sovrano così Clemente: noi saremo dunque, per sicuro, ne Primi d'ottobre a Berlino, stante che Vostra Eccellenza lo desidera, porteremo con noi li tre Balli Grandi, che questo giorno stesso, gli verranno spediti li Programmi ... Per il rimanente io non farò qui nessuna pretenzione per pervenire ha fissare un contratto, giudicando soltanto dalla sodisfazione che ha dimostrata La Maestà Sua, per noi, e dalla nostra gratitudine verso della Maestà Medesima, che i simili in proporzione accaderà in quest'anno ...“

Erwähnt seine Frau, die Tänzerin Maria Medina.

Aus der Sammlung Künzel („der berühmteste Tänzer seiner Zeit“). – Sehr selten.

„die Litteraturzeitung“

22 GOETHE, Johann Wolfgang von, 1749–1832. Br. m. U. „G“. Jena 9.IX.1796. 2½ S. 4°. Etwas braunfleckig. 7.200.—



Inhaltsreicher Brief an Christian Gottlob von Voigt, seinen Freund und Ministerkollegen in Weimar. – Voigt war vor kurzem aus Eisenach zurückgekehrt, wo er Herzog Carl August als vertrauter Helfer und Berater zur Seite gestanden hatte, als es galt, nach der Einnahme Frankfurts durch französische Truppen den Krieg von Sachsen-Weimar fernzuhalten.

„Mit Dank kommen die mitgetheilten Politika zurück, was kann noch aus allen diesen werden? ich fürchte nur die schlimmsten Nachrichten von Frankfurth zu hören.“

Ferner über den Wunsch von Christian Gottfried Schütz, Professor der Poesie und Beredsamkeit und Herausgeber der „Allgemeinen Literaturzeitung“ in Jena, dem Philologen Heinrich Carl Abraham Eichstädt eine „Anwartschaft“ auf seine Stelle zu geben.

„Das Schützische Ansuchen, zu Gunsten des Professor Eichstädts scheint mir nicht genug motivirt. Anwartschaften der Art möchten nur in Nothfällen zu billigen seyn. In einem solchen befinden sich gegenwärtig weder die Nutritoren noch die Expedition der Litteraturzeitung, die Lücke welche daselbst durch Schreyvogels Abgang entsteht, ist von der Art daß sie durch mindere Subjecte ausgefüllt werden kann, und Schütz ist, bezüglich auf die Academie, in seinem Fache noch immer thätig genug; sollten wir ihn, was ich nicht wünsche, bald verliehren, so steht die Sache auf den einfachen Dilemma: will man einen entschieden berühmten

Mann, mit größeren Kosten, herbeziehen, oder nicht? im letzten Falle finden wir immer, in der zweyten Generation, bey der jetzigen Lage der Litteratur, an Schützens Platz, und mit seiner Besoldung, gewiß noch ein gutes Subject. Das sind meine Gründe gegen die Anwartschaft. Wollte man aber zu Gunsten eines so ansehnlichen Institutes wie die Litteraturzeitung, einem so geschickten Manne wie Eichstädt die extraordinäre Professur geben und sich, aus diesen Rücksichten, über die bekannten Einwendungen der Fakultäten hinaussetzen; so wüßte ich nicht eben etwas dabey zu erinnern.“ In der Tat wurde Eichstädt 1797 nach Jena berufen und Schützens Nachfolger als Herausgeber der „A.L.Z.“

„Unsere Speculationen, ein Theater hier zu errichten, gehen noch immer sachte fort, ob wir gleich für den Augenblick eine solche Einrichtung zu machen nicht möglich finden. Sie hätten ja wohl die Güte mir die Kammeracten, die Vererbung des Ballhauses betreffend zu überschicken. Da wir unsere Anstalt mit einem so schwankenden Gebäude consolidiren müssen, so ist denn doch eben sowohl auf einige civile wie auf einige architectonische Solidität zu sehen. Sollte ich Dienstags mich bey der Bergwerkssession nicht einfinden können, so übersende die Papiere und mein geringes Votum noch zur rechten Zeit. Die völlige Abgesondertheit in der ich hier lebe, setzt mich in sehr gute Stimmungen und macht mir die Ausführung von gewissen Arbeiten möglich, die mir sonst sehr entfernt, ja unmöglich schienen, und da übrigens die Welt völlig ohne mich ihren Willen und ruhigen Gang geht und gehen kann, so erfreue ich mich um desto mehr meines abgeschiedenen Zustandes ...“

Zwei Tage später begann Goethe mit den Arbeiten an „Hermann und Dorothea“.
Sophien-Ausgabe Band 11 Nr. 3385.

23 KLOPSTOCK, Friedrich Gottlieb, 1724–1803. E. Br. m. U. Hamburg 22./23.VI. 1797. 2¼ S. 4°. 2.400.—

An Christian Günther Graf von Bernstorff (1769–1835), dem er zum Tod von dessen Vater, dem dänischen Außenminister Andreas Peter Gf. v. B. (am 21. Juni) kondoliert.

„Wie oft, liebster Graf Christian, bin ich bisher in der Vorstellung bey Ihnen, u. den übrigen Leidenden gegenwärtig gewesen. Es ist schon lange her, dass ich mich bemüht habe, Furcht oder Hofnung nicht über mich herschen zu lassen: aber es giebt Fälle ... wo man bey diesem Bestreben unterliegt. U. diess ist, seit der ersten traurigen Nachricht, mein Fall gewesen. Mein Antheil, ist in Einer Rücksicht, natürlicher Weise stärker als Ihrer aller seyn kann. Denn, wofern die Trennung geschieht; so bin ich höchst wahrscheinlich der, für welchen sie die kürzeste Zeit dauern wird. Selbst diess ist gleichwohl nur etwas, u besänftiget meinen Schmerz nur wenig. Wünsche helfen zu nichts, Klagen auch zu nichts ...

den 23^r / Ich stehe eben auf. An wie vieles habe ich, eh ich aufstand, zurückgedacht. Ihr Vater war ... noch nicht sechszehn Jahre als ich ihn zum erstenmale sah. Wie blühend war er ...“

Klopstock war dem verstorbenen Bernstorff zum ersten Mal im März 1751 begegnet, als er sich auf der Rückreise aus der Schweiz in Gartow aufgehalten hatte.

Historisch-kritische Ausgabe, Briefe, Band IX, Nr. 110; nach einer Fotokopie.

Hamburg den 22^{te} Jan. 97

Wie oft, liebster Graf Christian, bin ich bis-
her in der Vorstellung bey Ihnen, u. den übr-
gen Leidenden gegenwärtig gewesen. Es ist
schon lange hier, dass ich mich bemüht habe,
Furcht oder Hoffnung nicht über mich her-
schen zu lassen: aber es giebt Fälle (ich rede
bloß von meiner Erfahrung) wo man
bey diesem Bestreben unterliegt. Ich diess
ist, seit der ersten traurigen Nachricht,
mein Fall gewesen. Mein Antheil, ist
in einer Rücksicht, natürlicher Weise stärker
als Ihrer aller seyn kann. Denn, wofern die
Trennung geschieht; so bin ich höchst
wahrscheinlich der, für welchen sie
die kürzeste Zeit dauern wird. ^{Selbst diess} ~~Diess~~
ist gleichwohl nur etwas, u. besänftigt

„die verlaßene Muse“

24 SCHILLER, Friedrich von, 1759–1805. E. Br. m. U. „*d Ihrige Schiller*“. Weimar 8.V.1802. 1 S. 8°. Minimaler Randeinriß (geringe Leimspuren). 16.000.—

An den Juristen Gottlieb H u f e l a n d in Jena. Empfehlungsschreiben für die Schriftstellerin Elise Bürger geb. Hahn, das „Schwabenmädchen“. – Die dritte und letzte Ehefrau von Gottfried August B ü r g e r war nach einer kurzen unglücklichen Ehe (1790–1792) geschieden worden und mußte fortan als Schauspielerin und Deklamatorin allein für ihren Lebensunterhalt aufkommen.

„Elise Bürger bittet mich um eine Empfehlung nach Jena, wo sie sich in der Declamation gern öffentlich hören lassen möchte. Ich weiß ihr keine vollgültigere zu geben als an Sie, mein werthester Freund, ich weiß daß in Ihrem Hause die musikalischen Künste geehrt und beschützt werden. Verschaffen Sie ihr Gelegenheit sich öffentlich hören zu lassen, und nehmen die verlaßene Muse in Schutz.

Mit aufrichtiger Freundschaft / d[er] Ihrige Schiller.“

Vielleicht handelt es sich hier um einen verspäteten Wiedergutmachungsversuch Schillers, der Bürgers Gedichte im Januar 1791 grausam rezensiert hatte – mit deutlichen Anspielungen auf Bürgers Privatleben.

Nationalausgabe Band 31 Nr. 151.

„la petite vérole provient du grease des chevaux“

25 CARRO, Jean de, Schweizer Arzt; wirkte in Österreich bahnbrechend auf dem Gebiet der Pockenimpfung, 1770–1857. E. Br. m. U. „*J. De Carro M. D.*“ Wien 6.XI. 1802. 2 S. 4°, eng beschrieben. Mit Siegel und Adresse. Leicht fleckig. 1.200.—

Inhaltsreicher Brief an den Arzt Louis Valentin (1758–1829) in Nancy, einen Pionier des Impfwesens, u.a. über seine Theorie von der Entstehung der Pocken bei den Nomadenvölkern des Orients, über seine Impfungen bei Mitgliedern der kaiserlichen Familie sowie über die Rivalität zwischen Edward J e n n e r, dem Begründer der Pockenimpfung, und dem englischen Arzt George Pearson.

„... je suppose que la p[etite] v[érole] provient du grease des chevaux des nations nomades, qui par quelques circonstances particulières – tenant peut-être au climat de ces pays, ou aux moeurs de ces peuples qui ont ... associé leur existence à celle de leurs chevaux, a pris la forme variolique que nous lui connoissons. Cela change un peu mon opinion sur les points de dissemblance entre les deux maladies, que j'ai indiqués dans mon ouvrage [„Observations et expériences sur l'inoculation de la vaccine“] ...

La v a c c i n a t i o n a reçu la sanction de la famille impériale. Deux archiduchesses, filles de S[a]M[ajesté] l'empereur ont été vaccinées l'été passé, et les enfans de S[on]A[ltesse] R[oyale] le grand-duc de Toscane viennent de l'être ...

... Pearson n'est pas content d'avoir joué le 2.d rôle, il attaque celui à qui personne ne peut refuser le premier. C'est ainsi que quelquefois des gens d'un mérite distingué, comme l'est incontestablement Pearson, gâtent par une seule action la vraie gloire qu'ils s'étoient acquise ...“

S e h r s e l t e n .

Winnar 8 May 1802

Alte Bürger, bittet mich um
eine Auffassung auf dem
und ist sehr in der Decla-
mation ganz öffentlich lesen
lassen möchte. Ich muß ihr
kein willkürliches zu geben
als an die, mein werthen
Freund, ich muß dich in dem
Laufe die unerschaffenen
Künste gesucht und besichtigt
werden. Versuchen die ich
Gelegenheit, sich öffentlich lesen
zu lassen, und warum die
verleihen muß in dem.

Mit ansehnlicher Freundschaft
Ihrer
Friedrich Schiller.

26 PESTALOZZI, Johann Heinrich, Schweizer Pädagoge und Sozialreformer, 1746–1827. E. Br. m. U. Burgdorf 7.X.1803. 3 S. gr.-4°. Schwach gebräunt. Heftspuren am linken Rand. 4.800.—

An den preußischen Finanzrat Wilhelm Anton von Klewitz, der den schlesischen Schulmann Joseph Jeziorowski nach Burgdorf gesandt hatte, um dort Pestalozzis Erziehungsmethoden zu studieren.

„... Die glückliche wahl die ein Lobl. Departement in der Persohn Herrn Jeziorowski getroffen – erregt in mir die angenehme Hoffnung meine Lehrmethode unfehlbar in Sudpreussen eingeführt zu sehen – Sie ist auch fur weniger cultivierte gegenden vorzüglich anwendbar in dem sie sich an die Naturkraft roher volker bestimt leichter als an die Kunstschwäche einer ellenden und schieffen halb Cultur anschließt – die Talente der Thatigkeit – die Menschen Kentnis u. Localiteten aufmerksamkeit – die Jeziorowsky mit seiner reinen und edlen volks Liebe verbindet – wird Ihrem Departement ganz gewieß die Laufbahn dieses edeln Manns zum Seegen machen u. ich sehe dem zeitpunkt mit Sehnsucht entgegen in welchem er die Mittel des volks Unterrichts auf gemeinen Menschenverstand auf Arbeit u. Berufs Kraftt auf Unschuld des Herzens u. gebildete weißheit des Menschen in seinen Einzeln verheltnißn anketten wird. – das wird sein weg seyn – u. auf diesem weg wird sein thun u. handeln die wohlgewogenheit rechtfertigen mit welcher Euer Hochwohlgebohrnen – die anfangs meiner Unternehmung beehrt haben ...“

Aufgrund von Jeziorowskis Bericht wurde in der Provinz Südpreußen die Ausbildung der Lehrer an öffentlichen Schulen nach Pestalozzis Methode eingeführt.

Aus der Sammlung Rötger (Beschriftung mit rötlicher Tinte am Kopf). – Sämtliche Briefe, Kritische Ausgabe, Band 14, Nachtrag, S. 64 und S. 363 f., Nr. 927 D.

27 WERNER, Zacharias, 1768–1823. E. Br. m. U. Warschau 28.IV.1805. 4 S. gr.-4°. Leicht fleckig, Nadellöcher in der Bugfalte. 1.200.—

An (H. K. A. Eichstädt), den Herausgeber der Jenaischen Literatur-Zeitung, dem er – verspätet – seine Rezensionen von zwei Jahrgängen des Kotzebue'schen „Almanachs dramatischer Spiele“ sendet.

„... ich kann Ihnen bey Gott und Ehren versichern, daß theils überhäufte Dienst- und Privat-Geschäfte, zum Theil auch die Vollendung des Isten Theils eines von mir gefertigten neuen dramatischen Werkes, unter dem Titel: *Das Kreuz an der Ostsee*, an dieser Verspätung schuld sind ...“

Er habe „Kotzebue's wirklich ungläublich elenden Almanach“ scharf kritisieren müssen – „Ich lasse ihm in manchen seiner Schauspiele Gerechtigkeit widerfahren, aber diese Spiele im Almanach sind wirklich von der Art, daß es die Würde eines literarischen Tribunals zu erheischen scheint wenigstens der Zukunft ein Zeugniß abzugeben, daß es an dem Unwesen des sogenannten gebildeten Zeitgeistes keinen Antheil genommen.

Das war der Grund warum ich diese Rezension so bitter gemacht. Ich habe gegen H. von K. gar nichts persönlich, aber ich halte es für literarische Gewissenssache so mit ihm zu verfahren. Dagegen muß ich Ew Wohlgebohrnen ... inständigst bitten, Niemanden zu sagen, daß ich der Verfasser der Rezension von Kotzebues Almanach sey, da mich das, weil ich selbst dramatische Sachen schreibe, in unabsehbliche Verlegenheit setzen und in meiner ganzen Carrière behindern könnte ...“

Floek Nr. 71, nach Holteis „Dreihundert Briefe aus zwei Jahrhunderten“; Verbleib der Handschrift unbekannt.

Baselst.

hochwollgelobtem Herr
Herrn von Pfander Herr Geheimrat

Suppl. ad Nr. 2927.

a) ganz neugierig
zu den hochwürdigsten Hof. Geheimrat
von Altmann.

Ich begreife die Gerechtigkeit der Abreise von
Herrn Jesiorowski. Seine hochwollgelobte
Stellung ist für die Zeit, die er da
verbringt, ein Lob- und dankenswertes
großes Werk. In dem Augenblick, da er
sich entfernt, wird es mit der
unsern verbunden. Ich möchte, daß die
in dem Lob-Departement und in
Jesiorowski getrieben - vorzugsweise
Gottfugung unsere Kraft mehr
genießen und gefördert zu sein -
wenn die Kultur der Wissenschaft
dann in dem sie die Kraft der
Kraft ab an die Wissenschaft

„sie bedarf es unendlich nöthig“

28 BRENTANO, Clemens, 1778–1842. E. Br. m. U. Frankfurt a. M. o. D. (Empfangsvermerk: 13.VIII.1805). ¾ S. 4°. Mit Siegelrest und Adresse. Etwas braunfleckig. Ausriß an der Siegelstelle unterlegt. Am Unterrand von alter Sammlerhand beschriftet. 5.000.—

An den Verleger Friedrich Wilmans in Frankfurt a. M. mit der Anfrage, ob eine Geldanweisung an die Riegel- und Wiesnersche Buchhandlung in Nürnberg schon „zu Buche“ gebracht worden sei, sowie in einer Honorarangelegenheit seiner Frau, der Schriftstellerin Sophie Merreau.

Er müsse Wilmans bitten, „... den kleinen Rest, den meine Frau noch zu fordern hat, gütigst an mich zu berichtigen, damit ich ihr das Geld in Heidelberg anweisen kann, es kömmt ihr doch nach dem Kontrakte zu, und sie bedarf es unendlich nöthig, Sie hat mich aufgefordert, Sie recht dringend darum anzugehen, Sie wissen mündlich ist so etwas drükend, weil Es so unbedeutend ist, ich bitte sie daher das Geld nebst einer kleinen Note darüber, an mich durch Ueberbringer zu schicken ... Sein Sie versichert, daß ich zu delikant wäre, Sie zu erinnern, wenn Sophie es nicht sehr bedürfte ...“

„ces braves grenadiers“

29 NAPOLEON I., Kaiser der Franzosen, 1769–1821. Br. m. U. „Nap“. St. Cloud 9.V.1806. 1 S. 4°. 3.600.—

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'Nap', with a long horizontal stroke underneath.

Verärgerter Brief an seinen Stiefsohn Eugène de Beauharnais („Au Prince Eugene Napoléon“), seit 1805 Vizekönig von Italien, ausführlich die verspätete Besoldung des „Corps du G[énéral] Marmont“ betreffend. – Das Korps war nach dem Pressburger Frieden nach Dalmatien (das nun zum Königreich Italien gehörte) entsandt worden, um die Republik Ragusa gegen die einfallenden Russen und Montenegriner zu verteidigen.

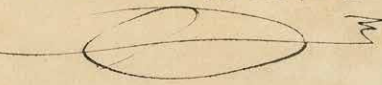
„Mon fils je vous envoie un décret pour faire payer le solde au Corps du Gal. Marmont. prenez de l'argent où vous voudrez, mais il faut que 48 heures après que vous aurez reçu mon décret, les fonds soient envoyés aux payeurs pour que le solde soit sur le champ mise au courant. Je vous recommande les bataillons d'élite des 81^e 13^e et 9^e de ligne. Je serais bien fâché que ces braves gens qui se sont tant distingués souffrissent de l'arriéré de leur solde. faites faire un décompte particulier de ce qui leur est du, et envoyez leur l'argent par la voie la plus prompte. vous leur ferez connaître l'intérêt que je leur porte pour les services qu'ils m'ont rendus, les témoignages d'amour qu'ils m'ont donnés & la bravoure qu'ils ont montrée. Ecrivez aux chefs des bataillons de vous en envoyer un état particulier. Recommandez aux Généraux qui commandent en Istrie et en Dalmatie de ne pas exposer sans fruit ces braves grenadiers, de mettre de préférence en avant les soldats des basses compagnies, et de garder ces hommes éprouvés pour des réserves ...“

Sonntags 13 Aug 1805.

pp

Ich habe Ihnen auf Wunsch von Gieselsberg geschrieben wegen
 einer Forderung an Kiesel und Wieders, die dieses nun an Sie zu
 Ihnen rückfordert, und sich Ihres Antwort bis jetzt entzogen,
 da ich nun fast bin, so bitte ich Sie mir mit wenigen Worten
 zu sagen, ob Sie genau diesen Aspekt, und meine Aufforderung zu
 Kiesel gebrauchte. Außerdem würde ich Sie bitten, den kleinen
 Rest der meine Lohne mir zu schicken, so bald es möglich ist, um mich
 zu beruhigen, damit ich die das Geld in Evidenz anweisen
 kann, als kommt es bei mir dem Kontakt zu, und die Arbeit
 ist nunmehr richtig, Sie hat mich aufgegeben, Sie weiß übrigens
 warum ich sage, Sie wissen nicht, wie ich so schwer zu bekommen
 ist so unbedeutend ist, ich bitte Sie daher das Geld nach einer kleinen
 Weile darüber, um mich zu beruhigen, und darüber zu
 wissen, das Ihnen folgende Bescheinigung darüber zu stellen
 solle. Sie Sie versichert, daß ich zu dem Ende bin, die
 zu mir war, wenn Sie es nicht sehr bedürfte.

ich ergebener
 Clemens Brentano



Clemens Brentano
 geboren 1777 zu Frankfurt am Main, starb 1817 in
 an der Universität zu Bonn, wurde nachher, durch
 die Könige, Kaiser, Königin, Königin, Königin, Königin.

Nr. 28 Clemens Brentano

„donnés moi dans huit mois un petit fils“

30 JOSEPHINE, Kaiserin der Franzosen, erste Gemahlin Napoleons I., geb. Tasscher de la Pagerie, verw. Vicomtesse de Beauharnais, 1763–1814. E. Br. m. U. „*Josephine*“. St. Cloud 2.VIII.1806. 1½ S. 8°. Mit geprägter Bordüre und Goldschnitt. Ein kleines Loch (ohne Textverlust) in Blatt 2, zwei kleine Einschnitte in der ehemaligen Heftung. Die äußeren Seiten etwas verfärbt (oxidiert?). 3.000.—

Eindringlicher Brief an ihre Nichte *Stephanie Beauharnais*, die sich am 8. Oktober mit Erbprinz Karl von Baden vermählte, weshalb sich Josephine wohl veranlaßt sah, die junge Frau auf ihre neuen Pflichten aufmerksam zu machen. – *Stephanie Beauharnais* war im März des Jahres von Napoleon adoptiert worden.

„*je m'occupe bien souvent de vous ma chère fille, quoique je ne puisse pas toujours vous écrire autant que je le desirerois ... mais je vois avec plaisir ma chère Stéphanie, le succès des soins que vous prenez pour gagner les Coeurs et vous concilier tous les suffrages, à la Cour ou vous êtes, et je suis bien sure que plus on vous connaîtra, plus vous serez aimée et appréciée. je suis surtout charmée des progrès que vous avez faits dans l'affection de M[a]d[am]e la margrave. vous devez vous rappeler ce que je vous ai toujours dit de son esprit. occupés vous de cultiver une amitié aussi précieuse pour vous, et si digne de vos efforts. L'empereur continue à se bien porter, et ma santé est aussi bonne. adieu ma chère fille, écrivez moi souvent et marquez moi le soins que vous avez de contribuer de tout votre pouvoir au bonheur du prince de Bade, ménagés votre santé, ne faites pas détour de vie et donnés moi dans huit mois un petit fils bien portant ...“*

31 MÜLLER, Johannes von, Schweizer Historiker, 1752–1809. E. Br. m. U. Berlin 18.XI.1806. ½ S. 4°. 400.—

An einen Freund, über seine Situation in Berlin. – Nach der sogenannten Hartenbergaffaire war Müller 1804 nach Berlin übersiedelt, wo er u. a. den Posten des Historiographen des königlichen Hauses innehatte.

„*Nur das Einzige, Lieber! Wie geht es, wie ists ergangen ... Mir geht es gut; ich genieße der größten Achtung und der freundlichsten Begegnung von den Franzosen, bin auch, nebst meinem Freunde Humboldt quartierfrey gemacht worden. In der Geldnoth, in der Ungewißheit über die Zukunft, bin ich wie jedermann; aber da können sie nicht für. Ich studiere fleissig; ausarbeiten kan ich nichts. Ich bin aber äusserst begierig wie es bey euch gieng; zumal ich heute von dem abscheulichen Diebstal, der dem Hrn. von W. geschehen, einen Zeitungsartikel gefunden ...“*

Weimar macht mobil

32 CARL AUGUST, Großherzog von Sachsen-Weimar, preußischer General; Freund Goethes, 1757–1826. Schriftstück m.U. und e. Datum. Erfurt 4.X.1806. 3½ S. gr.-folio, halbspaltig beschrieben. Minimale Randeinrisse, leicht gebräunt. 600.—



Zehn Tage vor der Schlacht bei Jena und Auerstedt ergangener Befehl zur *Mobilmachung* der weimarischen Truppen (ein Bataillon Infanterie, ein Korps Husaren, einige Artilleristen und je eine Garnison-Kompanie in Jena und Eisenach). – An diesem Tag schloß Carl August eine Militärkonvention mit Preußen; sein Infanterie-Bataillon wurde der Brigade des Generalmajors v. Oswald zugeteilt.

„1.) *Fiat Patent für den Hauptmann von Germar, zu Eisenach, als übercompletter Major ... ohne Tractaments Zulage, jedoch soll er die Rationen und Portionen als Major bekommen ...*

4.) *Die Landschafts-Casse in Weimar soll der Kriegs Casse 4000 r. vorschießen ...*

13.) *Das Bataillon muß mit einem 6 tägigen Brodbestand auf den Wagens und einem eintägigen in den Brodbeuteln, wie auch mit einem zweytägigen Fourage-Bestand ausmarschiren, die Husaren aber bekommen vom Tage des Ausmarsches Brod-Groschen und nehmen zweytägige Fourage auf die Pferde mit ...*

16.) *Das Bataillon muß in Ansehung der Munition dergestalt versorgt seyn, daß jeder Mann 42 Schuß und eine gefüllte Pulver Flasche bey sich habe. Auf dem Pulver karren muß für jeden Mann 60 Schuß vorrätzig seyn und besonders noch ein Vorrath von Bley, Flintensteinen, Leinwand zu Pflastern, Insult und Papier zu Patronen. In den Munition-Reserve Wagen ist nur etwas wenig feines Büchsen-Pulver zu Füllung der Pulver-Flaschen, mitzunehmen ...*

18.) *Das Husaren Corps marschirt mit dem 9en Octbr. mit dem Bataillon zugleich aus. Das in Eisenach liegende Commando Husaren hat bereits Ordre hierher nach Erfurth zu kommen.“*

Das Bataillon kämpfte in der Schlacht von Jena und Auerstedt mit; Weimar wurde geplündert. – Herzog Carl August selbst, der als preußischer General ein Armee-Korps gegen Napoleon führte, mußte im Dezember dem Rheinbund beitreten.

„der grosse Schlag ist im nahen“

33 BLÜCHER von Wahlstatt, Gebhard Leberecht Fürst, preußischer Feldmarschall, 1742–1819. E. Br. m. U. „immer Dein Blücher“. Hauptquartier Altenburg 29.IV.1813. $\frac{2}{3}$ S. 4°. Leicht gebräunt. 1.600.—

An seine Frau Amalie geb. von Colomb (in Breslau), vor den ersten Schlachten der Befreiungskriege.

„Ich wünsche und hoffe daß ihr alle gesund seid, ich bin es gantz wieder.

Wihr haben täglich gefegte, die auch immer guht aus Fallen, Frantz“ (sein ältester Sohn)

„Schlegt sich alle Tage, von seine Blessuren ist er her gestellt.

ich schicke Dich einen armeehbefehl von mich worauß Du das nehere ersehen wirst, der grosse Schlag ist im nahen. Küsse Fritze die Girodz“ (Frau des Majors Girodz von Gaudi in Blüchers Hauptquartier) „und die beiden mädgens. grüsse Heine“ (Rechtsanwalt in Breslau) „Stössel“ (sein alter Regimentskamerad) „und Krafft“ (General von K.).

Drei Tage später, am 2. Mai, fand die Schlacht bei Großgörschen statt. – Bei Unger auf S. 165 gedruckt.

„Scheinverfechter der Rechtgläubigkeit“

34 EBELING, Christoph Daniel, gelehrter Schriftsteller; Leiter der Hamburger Stadtbibliothek, 1741–1817. E. Br. m. U. Hamburg 12.VI.1815. 4 S. gr.-4°. Etwas gebräunt und knittrig. 360.—

An einen Hofrat bei Übersendung seiner „Gedenkschrift auf Reimarus“ („Memoriae Johannis Alberti Henrici Reimari Physices Et Historiae Naturalis In Gymnasio Hamburgensi“, Hamburg; Schniebes [1815]).

„... Hier soll man mit mir unzufrieden seyn, weil ich einige Wahrheiten bekant gemacht habe, die manche lieber verborgen hätten; auch tadelt man mich, daß ich in dem Anfange des Commentarius de vita sua die bekanten Fragmente ihrem Verfasser J. S. Reimarus zugeschrieben habe. Allein ich wolte nicht heucheln, und bin überzeugt, daß jeder Rechtschaffene den Verfasser ... nicht hassen kann. Sein Sohn übergab mir zwei Kistchen bei seiner Flucht von hir, worin die ächte durchgesehene Handschrift der Fragmente, nebst einer Kopie waren ... Das Original bestimmte er für unsre Stadtbibliothek, und die Kopie für die Göttingische ... Daß seine Schriften ans Licht kommen hat doch scharfsinnige Vertheidiger genug erweckt, wenn gleich L e s s i n g selbst gesteht, daß er nur Scheinverfechter der Rechtgläubigkeit war ...

Meines Wunsches, unsre Bibliothek ganz in Ordnung gebracht zu sehen, werde ich 74jähriger wohl nicht gewährt werden. Ihr ... Katalog von mehr als 32 Folianten ist nun endlich fertig, weil der einzige treue Gehülfe den ich habe, dabei ausharrte. Der Real Katalog war zum Glück auf lose Hefte geschrieben meist von Unwissenden, und ... ohne festen Plan ...“

Ebeling unterschreibt als „Prof. der Geschichte am Gymnasium und Stadtbibliothekar“.

Aus der Sammlung Künzel.

Liebes Rathenbail,

Inak für Deinen Brief. Die
Zuletzt Geschehene sind in
die und das Demüthigen, das
so, soll nicht über wunder, wenn
mein Gesandter ab wehrt. Das die
Nützlichkeit und Nutzen kann, weißt
ich, und was die Folgerung zugeht
und von ihm geschicklich in der
Zweckpunkt geschicklich kann und
dem Nutzen in dem Augen, ist
demselben gleich. Das die
Hollend kommt mir noch, wie der
nicht sollen Rathenbailen. Alles - ein
kein Augen, kein schmerzhaft, kein
Zeit. - ein Grab. Jena d. 28. Febr. 1831.

Lith., unter
bald. Die ist
in 3 Monaten
fertig.

35 HUMBOLDT, Alexander von, Naturforscher, 1769–1859. E. Br. m. U. Paris 28.VI.1818. 3 S. kl.-4°. Kleine Leimspur, der breite Oberrand leicht beschnitten.

1.200.—



An Staatsrat (Georg Heinrich Ludwig Nicolovius), dem er den Theologen Augustin Scholz (1794–1852) empfiehlt.

„Der Kreis meiner litterarischen Beschäftigungen und der vage Wunsch ausgezeichneten Männern unter meinen Landsleuten einigermaßen nützlich zu sein, machen mich oft unbescheiden gegen die, welche, wie E. Hochwohlgeb. alle Ihre Muße wichtigen Thaten der Staats-Verwaltung widmen. Indem ich das Lästige meiner Briefe anerkenne, wage ich doch aufs neue mich, mit festem Vertrauen, an den Freund meines älteren Bruders zu wenden und Sie, Verehrerwerther Herr Staatsrath gehorsamst zu ersuchen, den Licenciat Scholz aus Schlesien, der sich der orientalischen Sprachen wegen hier aufhält, in seinem neuen Gesuch bei dem H Staatsminister v. Altenstein zu unterstützen. H Sylvester de Sacy wünscht, wie ich, daß dieser ausgezeichnete junge Mann nicht auf halbem Wege stehen bleibe. Er ist in seinen Arbeiten jetzt so weit fortgerückt daß eine Verlängerung seines Urlaubs ihn nun ganz zum Orientalisten ausbilden würde. Ich wünsche sehnlichst daß die Fonds der theologischen Facultät hinreichen, um H Scholz dessen Talent, Fleiß und Thätigkeit ich fast täglich auf den hiesigen öffentlichen Bibliotheken beobachten kann, in einer, für seine ganze übrige Laufbahn so wichtigen Angelegenheit unterstützen zu können ...“

Scholz studierte damals Handschriften in Pariser Bibliotheken; als Ergebnis seiner Arbeiten veröffentlichte er 1820 in Heidelberg sein Werk „Curae criticae in historiam textus evangeliorum“.

Ein Kosciuszko-Drama?

36 GRABBE, Christian Dietrich, 1801–1836. E. Br. m. U. Detm(old) 28.IX.1831. 1 S. gr.-folio. Leichte Bräunung an den Rändern und im Bereich der Mittelfalte, kleines Loch durch Tintenfraß oberhalb des Textes. 4.800.—

Unbekannter Brief an seinen Studienfreund, den Verleger Georg Ferdinand Kettembeil in Leipzig, über seinen Plan zu einem Drama über den polnischen Freiheitskämpfer Tadeusz Kosciuszko.

„... Die polnische Geschichte studire ich ernstlich und das Trauerspiel ‘Kosciusko’ soll nicht übel werden, wenn meine Gesundheit es erlaubt. Daß die Stupizkoi nach Warschau kamen, wußte ich, und was die Polacken jetzt noch von ihrer schändlich aus der Hauptstadt geflüchteten Armee und deren Thaten in Plock sprechen, ist dummes Zeug. Der Geist dieses Volkes kommt mir vor, wie der eines tollen Balbiergesellen. Alles – nur kein Verstand, keine Erkenntniß, keine Festigkeit ...“

Mit einer Nachschrift am Rand: *„Bitte, antworte bald. Kosc. ist in 3 Monaten fertig.“*

Von Grabbes Kosciuszko-Drama sind nur Fragmente überliefert.

In der Historisch-kritischen Gesamtausgabe (Bergmann, 1970) nicht gedruckt; im Grabbe-Portal nicht verzeichnet.

Siehe die Abbildung auf Seite 37.

„sein freier herlicher Geist konnte keine alternde kränkliche Hülle brauchen“

37 HEGEL, Marie, geb. von Tucher, Ehefrau des Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel, 1791–1855. E. Br. o. U. Berlin 22.XI.(1831). 4 $\frac{2}{3}$ S. gr.-4“, eng beschrieben. Mit Siegel und Adresse. An der Siegelstelle ohne Textverlust beschädigt. Zu Desinfektionszwecken perforiert; Adreßblatt mit Seuchenstempel „Königl. Bayrische Contumaz Anstalt Töpen“. 1.200.—

Eine Woche nach Hegels Tod an ihre Mutter Susanne von Tucher in Nürnberg, die sie aufgefordert hatte, das von der Cholera verseuchte Berlin zu verlassen und zu ihr nach Nürnberg zu kommen.

„... Verlange nicht liebste Mutter, liebe gute Luise u. ihr lieben Geschwister alle, verlangt nicht, daß ich vors Erste zu Euch komme ... Hier unter seinen geistesverwandten Freunden, hier unter denen, in denen Er selbst, das geistige, ewige in ihm fortlebt, hier wo ich, wenn mich dürstet, mit den Wasser seines Lebens getränkt werde – hier wo sein Name so verherlicht ist, wie nirgends, nur hier bin ich zu Hauß ... ach Ihr wißt nicht – wie ruhig, erhoben u. wie be-seeligt ich bin, von dem was mir geistig durch ihn geworden ist – sind es auch nur Anklänge, ist es auch nur ein Glauben u. nicht ein Schauen, so ist es doch genug mir Ruhe u. Frieden zu geben ... Aber das arme Herz ist nicht immer gleich stark – ich muß von ihm gehalten u. geho-ben u. gescholten werden, das bin ich gewohnt, an seine Stelle treten nun seine Freunde – sie betrachten mich mehr als jemahls als die ihrige, als die Seinige, u. ich betrachte sie als meine Vormünder, die aus dem großen geistigen Vermächtniß, was Er bei ihnen niedergelegt hat, mich von seinem Geiste fort nähren u. kräftigen u. erhalten ... ach ... Du fühlst es, daß ich nur hier so stark seyn kann, wie ich jetzt bin ...

Wirklich habe ich jetzt alle Hände voll zu thun – Arbeit auf lange Zeit hinaus, die auch nicht verschoben werden darf. Hegels Papiere, Briefe, Manuscripte zu ordnen, Auszüge aus seinen Briefen an mich von seinen Reisen zu machen, die zu seiner Biographie (die den Anfang mit den Erscheinen seiner sämtlichen Werke machen soll); seine verstreuten Schriften zu sammeln, hat F ö r s t e r übernommen, ich soll ihn dabei zu Hand gehen – habe mich mit seinen ent-fernten Freunden N i e t h a m m e r mit der P a u l u s mit allen die Briefe von ihm haben in Rapport zu setzen – muß davon auswählen helfen in seinen Sinne, was die Welt davon erhalten soll was nicht. Die lieben Freunde die sich seine geistigen Vermächtnisse getheilt haben, sind mit Feuer Eifer dahinter her, es soll der erste ... Antheil an den Verstorbenen, der Schlag, den sein Tod in die Welt hinein gemacht, benützt werden, sie gehen mit den lebendigsten Intresse schon jetzt jeder an seine Arbeit ... Meine Jungen sind ... auch dabei ehrliche Handlanger, be-sonders Karl, dessen gut geschriebene Hefte von der Geschichte u. Religions Philosophie wohl zu brauchen sind ... Mit Buchhändl. Dunker ist ein Contract zwar nicht abgeschlossen – aber seine Bedingungen sind so honett, er ist ein so sicherer redlicher Mann, nimt selbst so warmen Antheil an der Sache, daß ich dafür bin darauf einzugehen. Cotta wird es übel nehmen, soll auch nicht ganz umgangen werden, aber wenn er nicht viel viel mehr verspricht, bekommt er es nicht. – Dunker will für den Bogen 3 Frd. geben, auf 20 Bände ist das Ganze wenigstens berechnet ...“ – Die ersten Bände der „durch einen Verein von Freunden des Verewigten“

herausgegebenen Sämtlichen Werke Hegels erschienen schon im nächsten Jahr bei Duncker und Humblot.

Am Schluß beruhigt sie die Mutter, daß sie in Berlin keiner Gefahr ausgesetzt sei, und geht noch einmal auf die Todesursache ein. „... *Noch ist Keiner am Kupfergraben an der Cholera gestorben u. der Einzige hat sie sag ich mir sagt die halbe Stadt – auch nicht gehabt – eine intensive Cholera heissen sie es, eine Cholera ohne alle äüserne Symptome – wäre die Cholera nicht in Berlin, würde es Stickfluß oder Gott weiß was heissen – Sein Ziel war gesetzt – sein freier herlicher Geist konnte keine alternde kränkliche Hülle brauchen, drum hat er sie abgestreift ... Wäre Ansteckung so hätte ich, die ich ihn 2 Tage u. eine Nacht gepflegt, sie wohl von seinen Lippen geküßt – die klugen Herrn haben alles, denn es will's das Gesetz, desinficirt, meine Betten fortgeschlept, nichts was im Zimmer war heraus gegeben, aber keinem von den drei Herrn ist eingefallen zu sagen 'liebe Frau waschen Sie sich, ziehen sie andere Wäsche an', daran hat keiner gedacht, weil keiner im Grund seines Herzens an Ansteckung glaubt ...“ – Der für die Bekämpfung der Seuche zuständige Direktor der Charité, Johann Nepomuk R u s t , habe sich „durch seine zwecklosen Anstalten einen Schandpfahl gesetzt. Sollte aber einem von uns was begegnen, so schicke ich doch zu ihm ...“*

In einer Nachschrift zitiert Marie Hegel „einige Worte aus Marheinekens Rede beim Begräbnis“.

38 WILHELM I., König von Preußen, 1871 Deutscher Kaiser, 1797–1888. E. Br. m. U. Schloß Babelsberg 19.X.1837. 2¼ S. gr.-4°. Mit Trauersiegel und Adresse. Leicht fleckig, winzige Faltenrisse; kleiner Ausriß an der Siegelstelle ohne Textberührung. 400.—



An General Friedrich Wilhelm von der Gröben, der im August zum Ersten Kommandanten von Koblenz und Ehrenbreitstein ernannt worden war.

„Aus Ihrem Meldungs Brief ... ersah ich, was das Gerücht mir schon gesagt hatte, nämlich daß Sie Ihre neue Stellung ungern mit der früheren vertauscht haben. Ich gestehe, daß, abgesehen von der Freude mit Truppen zu thun zu haben, ich es nicht begreife, wie Sie nicht gern die neue Stelle annahmen, da ich mir in der ganzen Preußischen Monarchie keinen angenehmeren Wirkungskreis als die Commandantur von Coblenz denken kann, wenn man Einmal sich von der Truppenführung losgemacht hat ... Also machen Sie sich keine Hypochondrien, sondern leben Sie Sans Souci im herrlichen Coblenz! ...“

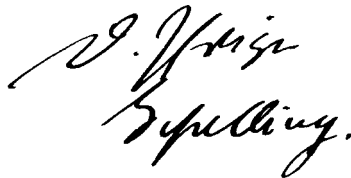
39 LENAU, Nikolaus Niembsch, Edler von Strehlenau, genannt, 1802–1850. Eigenh. Gedichtmanuskript m.U. $\frac{2}{3}$ S. schmal-gr.-8°. Von fremder Hand bezeichnet „Lenau“. Linker Rand beschnitten, kleine Randläsuren (teilweise ausgebessert), schwach fleckig. 3.600.—

*„Welke Rose.
In einem Buche blätternd, fand
Ich eine Rose, welk, zerdrückt,
Und weiß auch nicht mehr, wessen Hand
Sie einst für mich gepflückt.
Ach, mehr und mehr im Abendhauch
verweht Erinnerung, bald zerstiebt
Mein Erdenloos; dann weiß ich auch
Nicht mehr, wer mich geliebt.“*

Das 1842/43 entstandene Gedicht erschien zuerst in Castellis Almanach „Huldigung den Frauen. Taschenbuch für das Jahr 1844“.

„Verbreitung deutschen Wissens“

40 SCHELLING, Friedrich Wilhelm Joseph von, Philosoph, 1775–1854. E.Br. m. U. „D. Ihrige / Schelling“. B(erlin) 13.IV.1843. 1 S. gr.-4°. Mit Adresse. 2.400.—



Empfehlungsschreiben für einen jungen französischen Theologen (Montet), an den Münchner Philologen Friedrich Wilhelm Thiersch.

„... Er wird sich Ihnen als ein lebhafter, eifrig strebender, unterrichteter, kenntnisreicher und wohlgesinnter junger Mann am besten selbst vorstellen ... nach seinen Planen und Vorkenntnissen zweifle ich nicht, dass er einst ein sehr wirksames Werkzeug zu Verbreitung deutschen Wissens in seinem Vaterland und einer innigeren Verbindung zwischen deutscher und französischer Litteratur werden kann ...“

Beiliegend ein Portrait Schellings (Stahlstich).

41 LORTZING, Albert, 1801–1851. E. musikal. Albumblatt m.U. Leipzig 4.V.1843. 1 S. quer-gr.-4°. Schwach gebräunt. Minimale Montagespuren. 4.000.—

Notenzitat „aus der Oper: ‘Der Wildschütz’“.

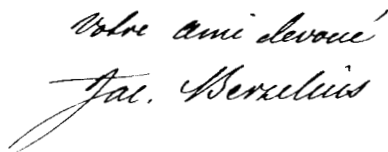
Neun Takte für Klavier und Singstimme, bezeichnet „Cantabile“. Es handelt sich um einen Auszug aus der Partie der „Baronin Freimann“, 2. Akt / 3. Auftritt, zu dem unterlegten Text „– auf dem Lande will ich bleiben, auf dem Lande ist’s so schön ...“

Die Oper war am 31. Dezember in Leipzig uraufgeführt worden. Das Libretto stammte von Lortzing, der es in Anlehnung an das Lustspiel „Der Rehbock oder die schuldlos Schuldbewußten“ von August von Kotzebue verfaßt hatte.

Musikalische Albumblätter Lortzings sind sehr selten.

„ce trésor scientifique“

42 BERZELIUS, Jöns Jakob Freiherr von, schwedischer Chemiker; begründete die quantitative Analyse organischer Verbindungen, führte die chemischen Symbole ein und entdeckte mehrere Elemente, 1779–1848. E. Br. m. U. „Jac. Berzelius“. Kefvinge bei Stockholm 23.VI.1843. 1½ S. gr.-4°. Mit Blindsiegel und Adresse. 800.—



Handwritten signature in cursive script: "Votre ami dévoué" on the top line and "Jac. Berzelius" on the bottom line.

An den Chemiker Théophile Jules Pelouze (1807–1867), Mitglied des Institut National in Paris, wegen der Zusendung einer „collection du Journal de l’école polytechnique“.

„... Ne connoissant point à quelle personne j’aurois pu m’adresser par une lettre officielle, je vous prie de vouloir bien, de ma part, présenter les remerciemens de l’Académie au lieu du, et annoncer que l’envoi est arrivé.“

Les Numeros 1, 9 & 10 y manquèrent. Je suppose que la raison en est que ces numeros ne se trouvent plus. Il y avoit l’Analyse mathématique appliquée de L a g r a n g e , en feuilles détachées, il est possible que cet ouvrage remplace ou le No 1 ou les Nos 9 & 10. Dans l’une des deux Collections il y avoit deux Exemplaires du No 15, mais le No 14 y manquait, lequel cependant se trouvoit dans l’autre. Il seroit très précieux pour les deux Corps savants de pouvoir posséder ce trésor scientifique ...“

Coniabile

Ich bin der Herr der Welt, auf dem Lande ist es
 still, auf dem Lande will ich bleiben, auf dem Lande ist es
 aus der Oper: der Widerschick von

Leipzig
 am 14. Mai
 1843.

Albert Lortzing

Nr. 41 Albert Lortzing

Das fliegende Holländer III. Akt, erste Scene.

Nr. 43 Anton Arrigoni

43 ARRIGONI, Anton, Dekorationsmaler; Hoftheatermaler in Dresden, 1788–1851. Signierte *F e d e r z e i c h n u n g*. (Dresden 1843.) Ca. 14,3×17,3 cm. Schwach gebräunt. Am Oberrand montiert, obere Ecken abgeschrägt. 800.—

Die Schlußszene von Wagners Oper „Der fliegende Holländer“: Vor den Augen Eriks und der entsetzten Menge stürzt sich Senta vom Felsen ins Meer, im Hintergrund sinkt das Schiff des erlösten Holländers. Die Zeichnung diente als Vorlage für einen seinerzeit verbreiteten Holzschnitt. – Für die Uraufführung am 2.I.1843 im Dresdener Hoftheater hatte Arrigoni das Bühnenbild geschaffen.

Am Unterrand von fremder Hand bezeichnet. Verso Stempel der Sammlung Christian H a m m e r (1818–1905), Stockholm.

Siehe die Abbildung auf Seite 43.

„*Kostbarkeiten u. Merkwürdigkeiten vieler Art*“

44 TISCHENDORF, Konstantin von, protestantischer Theologe und Bibelforscher; Entdecker des Codex Sinaiticus, 1815–1874. Eigenh. Manuskript mit e. Begleitzeilen u. U. am Schluß. *K a i r o* 17.VI.1844. 7 S. gr.-4°. Mit Siegel und Adresse. Zu Desinfektionszwecken eingeschnitten; kleine Randaläsuren. 6.000.—

„*Reise zum Sinai*“. – Bericht für die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ über seine erste Reise zum Katharinenkloster, in dem er die unter dem Namen „Codex Sinaiticus“ bekannt gewordene älteste Bibelhandschrift entdeckte.

„... *Sonntags den 12ten Mai Nachmittags um 3 standen meine 3 Beduinen mit ihren 4 Kamelen bereit mich sammt Drogman u. Bagage durch die Thore von Cairo in die Wüste zu führen. Die letztverflossenen Tage waren von der drückendsten Hitze u. selbst von dem schrecklichen Chamsin heimgesucht gewesen; drum begleiteten meine Aegyptens kundige Freunde meine Abreise mit Besorgnissen ...*

Wir zogen einen kürzern als den gewöhnlichen Weg nach Suez. Erst am 3ten u. am Morgen des 4ten Tages begegneten wir den letzten von den 7 englischen Haltstätten u. den weißen Telegraphenthürmchen, die unsere nur an die Wüste gewöhnten Kamele mit furchtsamer Scheu passirten. Suez selbst sieht fast ärmlich aus wie ein großes Dorf ...

Am 7ten Tage überraschte mich aufs Lieblichste das Thal der Gerandel, worin sich mit Gewißheit das biblische Elim wiedererkennen läßt ... man begreift wie eine solche Oase da erquickt wo man vor u. hinter sich nichts als den Sand u. das Gestein der Wüste hat. Nur kam heute die Sonnengluth so hoch gestiegen daß selbst das Wasser, das noch stärker war als das aus Ajin Musa an Milchgeschmack u. medizinischer Wirksamkeit, fast alle Kühlung verloren hatte ...“

Es folgt die Schilderung eines Beduinenfestes, zu dem er eingeladen worden war.

„... *In der Frühe des 24sten hielt ich vor dem Kloster. Der zur Rechten des Ankömmelings mit Cypressen, mit Granaten, mit Oliven u. mit vielen andern Fruchtbäumen prangende Garten überrascht das Auge überaus lieblich. Nach vorheriger Abgabe meiner zwei Empfehlungs-*

schreiben ward ich in die etwa 30 Fuß hoch angebrachte Thüre am Seile hineingezogen. Gestiftet wurde dies Kloster vom Kaiser Justinian; eigentlich zerstört ist es niemals worden. Es ist gebaut wie eine kleine Festung, u. wird nach Süd u. Nord von sehr hohen steilen Felsen umgrenzt. In seinen Mauern befindet sich neben den 28 Kapellen auch eine verlassene Moschee, durch deren Aufnahme in den Zeiten muhamedanischer Angriffe das Closter seinen Bestand gerettet. Reich ist dasselbe an Kostbarkeiten u. Merkwürdigkeiten vieler Art. Die 18 augenblicklich darin wohnenden Mönche tragen nichts weniger als die Spuren der Entbeh- rung an sich; die regelmäßig alle Monate aus Cairo eintreffenden Provisionssendungen sind natürlich nicht ohne Erfolg. Von gelehrten oder nur ähnlichen Studien sucht man vergebens bei den eigentlichen Klosterbrüdern eine Spur. Die Bibliothek besitzt außer einer Anzahl von 1–200 gedruckten Büchern mehrere hundert griechische, syrische, arabische u. andere ... Manuscripte. Die syr. u. arabischen die zum Theil ziemlich alt u. auf Pergament sind verdienen genaue Untersuchung. Unter den griechischen von denen die meisten auf Pergament u. aus dem 10t, dem 11t u. den nächsten Jahrhunderten sind, befindet sich ... sehr wenig von literarischem Belang. Ein altes Lexikon des Suidas ist vielleicht das Beste. Außerdem sieht man aber mit Schmerz an theils zerstreut herumliegenden theils zu Einbänden verbrauchten Blättern wie barbarisch uralte kostbare Uncialmanuscripte durch die Unwissenheit u. Sorg- losigkeit der Klosterbewohner der Vernichtung preisgegeben worden sind. Der gegenwärtige Bibliothekar, ein Mönch vom Berge Athos, seit 13 Monaten hieher gewisser Maßen exilirt, ist der einzige Mann im Kloster der das Altgriechische versteht u. die Mss. lesen kann. Nun kömmt zu ihm noch ein 2ter hieher Exilirter, ein sehr sprachkundiger junger Grieche, dessen Ver- standesklarheit getrübt ist. Die Mittheilung eines angeblich aus dem Hause des Kaisers Theo- dosius stammenden in Goldschrift verfaßten griechischen Uncialmanuscripts der Evangelien, niedergelegt in der erzbischöflichen Kapelle, wurde mir trotz guter u. böser Worte hartnäckig verweigert ... Nach allen mir von diesem Ms. gemachten Mittheilungen glaub' ich allerdings daß es vor dem 10ten Jahrh. verfaßt u. der kritischen Prüfung werth sein mag ...“

Am Schluß Begleitzeilen an Gustav Kolb, den Redakteur der „Augsburger Allgemeinen Zei- tung“ – „... In den nächsten Tagen reise ich über Gaza nach Jerusalem ab ...“

Unter den „zerstreut herumliegenden“ Blättern befand sich auch die berühmte Bibelhand- schrift, von der Tischendorf Teile mitnehmen durfte; erst bei seinem dritten Besuch des Klos- ters 1859 entdeckte er die übrigen Teile.

Sehr selten.

„das Dampfschiff Ägir“

45 CHRISTIAN VIII., König von Dänemark, 1786–1848. E. Br. m. U. „*treu ergebenster Freund und Bruder / Christian*“. Kopenhagen 22.X.1844. 2 S. gr.-4°. Bläuliches Papier. Minimal fleckig. Kleiner Randeinriß. 1.600.—

An König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, den er zu einer Fahrt auf der „Aegir“, dem ersten Raddampfer der dänischen Kriegsmarine, einlädt.

„*Ew Majestät werden durch den Bericht den mein Sohn Ihnen abstaten wird erfahren wie Er die Überfahrth mit meinem Dampfschiff Ägir bewerkstelligt hatt. Solte der günstige Erfolg dieser Überfarth Ew. Majestät bestimmen annoch mir das Glück und die Freude zu gönnen einen Besuch auf Seeland auszuführen, ist das Dampfschiff Ägir zu Dero Befehl und mein Adjutant der Marine, Kommandeur Kapitain Zahrtmann erwartet in Stettin die Weisung die ihm durch den Kronprinzen“ (der spätere König Friedrich VII.) „zukommen wird, fals Er das Glück haben sollte Ew. Majestät über die Wogen der Ostsee zu uns zu führen – Herzlich willkommen würden Sie Mir seyn, gnädigster König, und verschiedenes Sehenswürdiges könnte die Aufmerksamkeit Ew. Majestät verdienen, nur die schönen Wälder Seelands die jetzt nur in Herbsttracht, zur Jagt bereit, zu zeigen sind müsten hoffen daß Ew Majestät sie in einer besseren Jahreszeit abermahls besuchen würden, welches ich mich besonders ausbitten mögte ...“*

Bettina „als Bettelmann“

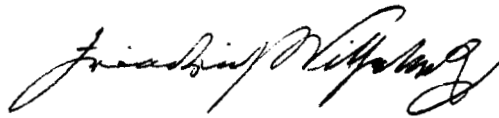
46 ARNIM, Bettina von, geb. Brentano, 1785–1859. E. Br. m. U. „*Bettine Arnim*“. (Berlin) 9.XII.1844. 1 S. gr.-4°. Randläsuren, rechte obere Ecke abgetrennt. Verso ein alter Provenienzvermerk montiert. 3.000.—

(An den Theatersekretär Johann Valentin Teichmann, 1791–1860), den sie um einen Logenplatz für die zweite Aufführung von Meyerbeers Oper „Ein Feldlager in Schlesien“ an der Hofoper bittet.

„... *Endlich komme ich als Bettelmann obschon ich Frau von Arnim heiße. – Schaffen Sie mir für die nächste Vorstellung ... ein Billet ins Feldlager, da man auf keine andre Weise durch die Vorhänge schlüpfen kann, als durch einen solchen Freipaß, wie ich dessen in der lezten ersten Vorstellung belehrt worden bin. Das Billet ist nicht für mich sondern für jemand der hier durchreist und keine dritte Vorstellung abwarten kann; eine Dame die nach Paris geht und gern als Augenzeugin von diesem großartigen Tempel dort referiren möchte. Ich habe übrigens einen großen Respect vor dieser Frau, da sie mir bei einer Visite um meine Bekanntschaft zu machen, einen ganz neuen türkischen Schauwl von erster Qualität brachte und mich bat ihn zum Besten der Armen verkaufen zu lassen. Der Schauwl ist den Prinzessinnen vorgelegt zum Kauf, und erregt allgemeine Bewundrung so wohl seiner Schönheit halber, als auch der Großmuth wegen die er bekundet ...“*

Siehe die Abbildung auf Seite 49.

47 FRIEDRICH WILHELM IV., König von Preußen, 1795–1861. E. Br. m. U. Potsdam, „*Sans-souci*“ 7.VI. 1848. 1 S. gr.-8°. 960.—



An Baron Christian von Stockmar, den Vertrauten König Leopolds I. von Belgien und damaligen coburgischen Gesandten beim Bundestag in Frankfurt a.M., der ihm in einem Brief vom 17. Mai ausführlich seine Ansichten über die Neuordnung Deutschlands mitgeteilt hatte. Stockmar hielt sich damals im revolutionären Berlin auf.

„... *Das Sprechen mit Ihnen ist so lohnend, denn Sie hören nicht blos zu wie wir Norddeutsche meist alle thun, sondern Sie hören was man sagt u. was man will, wie es die Engländer so meisterhaft thun. Lassen Sie mich nun schnell wissen wo Sie sind u. kommen Sie bald zu mir. Ich schlage Ihnen Morgen Mittag vor. Wir essen um 2 Uhr u. können nach Tisch schwätzen. Bereiten Sie sich auf ernstesten Widerstand von meiner Seite vor. Und doch harmonirt mein Herz u. Wille mit dem Ihrigen. Doch unsre Mittel sind verschieden. / Ein Wörtchen Antwort! ...“*

Der liberale Staatsmann, der für eine militärische Besetzung Berlins eintrat, die „dem Landtag die Berathung der Verfassung in Freiheit, Ruhe und Ordnung ermöglichen“ (ADB) sollte, konnte sich beim König nicht durchsetzen und vermied daraufhin weitere Treffen.

48 VIKTORIA I., Königin von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien, Tochter des Herzogs Eduard von Kent, 1819–1901. E. Br. m. U. (Paraphe). Schloß Windsor 24.I.1850. 5 S. 8°. Am Kopf bekrönte Prägung ihres Allianzwappens in Gold, Silber und Farben. Mit Goldschnitt. 1.600.—

An (Emmanuel Graf von Mensdorff-Pouilly), einen Onkel ihres Gemahls Prinz Albert von Sachsen-Coburg, dem sie zum Geburtstag gratuliert.

„*Lieber Onkel, / Erlauben Sie daß ich in Alberts und meinem Namen Ihnen meine innigsten Glückwünsche zu Ihrem lieben Geburtstage ausdrücke. – Möge der Himmel Sie und Ihre lieben Kinder ferner beschützen und beschirmen, – und mögen Sie den lieben 24^{ten} Juni noch recht oft und glücklich feiern; die liebe, gute Victoria“* (ihre älteste Tochter, die spätere deutsche Kaiserin) „*die neben mir sitzt, wünscht daß ich auch Ihre Glückwünsche ausdrücken soll ... Das liebe gute Kind hat sich so gefreut, Sie, theurer Onkel, wieder zu sehen. Wir hören Alle mit Freude daß Sie so wohl aus sehen sollen. – Wie glücklich würde es uns machen wenn Sie uns endlich besuchen könnten ...*

Ihre Enkelinnen sollen sehr niedlich sein und dem guten Alphons viel Freude machen.

Das Wetter ist sehr kalt hier – während 4 - 5 Wochen, gewesen, was mir aber übrigens immer sehr gut bekommt ...

Vom guten Alexander haben wir kürzlich Nachrichten erhalten; er scheint sich sehr in Bamberg zu amüsieren. – Hoffentlich wird das Jahr 50 entscheidend für das Glück und Wiederherstellung des armen Deutschlands sein! Das wünschen wir von ganzem Herzen. –

Vom jungen Kaiser“ (Franz Joseph I. von Österreich) „*hört man nur Gutes; seine Aufgabe ist aber recht schwer ...“*

Aufbruch nach Düsseldorf

49 SCHUMANN, Clara, geb. Wieck, 1819–1896. E. Br. m. U. Dresden 24.VII.1850. 2½ S. 8°. Etwas gebräunt, Faltenrisse. 1.600.—

An ihre Schwägerin Therese Schumann geb. Semmel, die Witwe von Schumanns ältestem Bruder Eduard (1799–1839), die seit 1840 mit dem Buchhändler Friedrich Fleischer in Leipzig verheiratet war. – Clara und Robert Schumann hatten sich bis zum 10. Juli in Leipzig aufgehalten, wo am 25. Mai Schumanns einzige Oper „Genoveva“ uraufgeführt worden war; dort war es wohl zu einer Verstimmung zwischen den Schwägerinnen gekommen. – Nach Dresden zurückgekehrt, hatten die Umzugsvorbereitungen für Düsseldorf begonnen, wohin Robert Schumann mit seiner Familie im Dezember des Jahres übersiedelte, um – voller Vorfreude – seine Stellung als Städtischer Musikdirektor anzutreten.

*„... verzeih, daß ich Dir nicht eher schon Beifolgendes sandte, doch wollte ich es nicht thuen, ohne Dir zugleich meinen herzlichsten Gruß zu sagen, und hatte gar viel zu thuen, was mich immer daran hinderte. Du erhältst also hierbei die *Z a u b e r f l ö t e*“ (eine von Schumann signierte Partitur) „zum zweiten Male – weißt Du wohl, es wurde mir ein wenig schwer, sie wieder herzugeben, weil sie *a u s R o b e r t ' s K i n d e r z e i t* stammt, doch gönne ich sie Dir von ganzem Herzen, und von Rechts wegen gehört sie ja Dir.*

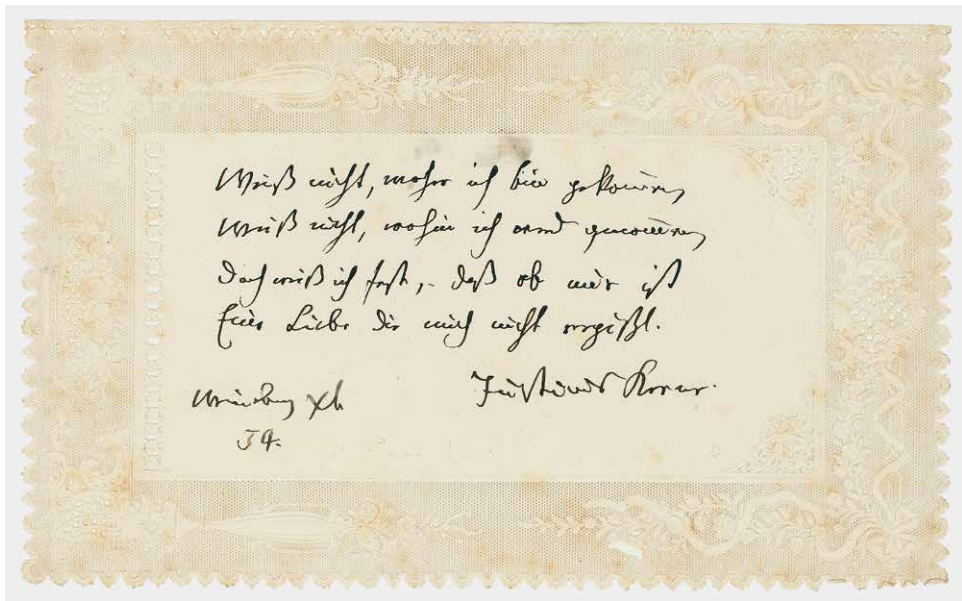
Wir sind hier ganz wohlbehalten eingerückt, trafen die Kinder alle munter, und sind sehr froh, daß wir sie wieder haben. Bald, hoffe ich, haben wir nun auch den Umzug überstanden; ob wir, außer auf der Durchreise nach Düsseldorf, noch einmal nach Leipzig kommen, bezweifle ich, doch hoffe ich, daß wir uns jedenfalls sehen, denn eine Nacht bleiben wir dann doch wohl in Leipzig, weil wir Nachmittags erst hier abreisen können, wenn wir alle Möbel aufgepackt haben.

Heute nimm nur noch unseren herzlichsten Dank für Deine freundliche Aufnahme in Leipzig, und, solltest Du wirklich noch einen Groll auf mich haben, so vertilge ihn ...“

Im Nachwort heißt es: *„... Robert grüßt Dich schönstens, sowie mit mir Deinen lieben Mann und Adele! – / NB: Eben habe ich das Paquet versiegelt, da kommt Robert, und sagt, er wolle erst noch ein paar Worte hinein schreiben; da es nun aber zu ist, so läßt er Dir sagen, er würde es noch in Leipzig thuen, wenn es Dir lieb wäre ...“*

Bei G. Dibbern, Unveröffentlichte Schumann-Briefe, auf S. 263/264 gedruckt.

- 50 KERNER, Justinus, 1786–1862. E. Albumblatt m.U. Weinsberg, Oktober 1854. 1 S. quer-gr.-8° (Schmuckblatt mit fein gestanztem Spitzenrand). Rand leicht fleckig. 1.200.—



„Weiß nicht, woher ich bin gekommen,
Weiß nicht, wohin ich werd genommen,
Doch weiß ich fest, – daß ob mir ist
Eine Liebe die mich nicht vergift.“

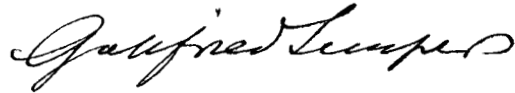
- 51 DUMAS père, Alexandre, 1802–1870. Eigenh. Manuskript. 5 S. gr.-folio. Blaues Papier. Etwas fleckig, leichte Randläsuren. 800.—

Vollständiger Feuilletonartikel in Form eines fiktiven Briefes aus New York vom 1.V.1856, unterschrieben als „Baron de Müller“.

Dumas entwirft, getarnt als Reisebericht eines Deutschen („descendant d’Arminus“), ein Charakterbild des Amerikaners. So sei dieser nonchalant mit einem Hang zur Großsprecherei, unterwerfe sich sonderbaren Hochzeitsriten, und sein unbändiger Drang zu Gelderwerb werde allenfalls von seiner Leidenschaft für die Feuerbekämpfung übertroffen.

„... Chez nous les hommes forment des sociétés artistiques, littéraires, scientifiques – mais à New York – et dans les autres villes américaines – on se borne à établir des compagnies de volontaires qui ont pour but unique d’éteindre les incendies ...“

52 SEMPER, Gottfried, Architekt und Kunsttheoretiker, 1803–1879. E. Br. m. U. Zürich 17.XII.1856. 2 S. gr.-8°. Bläuliches Papier. 1.200.—



An einen Frankfurter Buchhändler wegen zweier Briefsendungen an den Buchhändler Friedrich Emil Suchsland.

„Ew Wohlgeboren / werden gütigste Anfrage entschuldigen ob zwei Zuschriften an Herrn Frd. Emil Suchsland welche ich an die Adresse Frankfurt a/M abgeschickt habe an den genannten Herrn Suchsland weiter befördert wurden oder aber sie vielleicht in der Erwartung seiner baldigen Rückkehr in Frankfurt liegen geblieben sind. In letzterem Falle würde es mir von Wichtigkeit seyn, daß Herr Suchsland sie sobald wie möglich erhielte. Ich fürchte beinahe Herrn Suchsland mißverstanden zu haben indem ich seiner Ordre nachzukommen glaubte, wenn ich meine Briefe nach Frankfurt adressirte ... Es würde mich sehr beruhigen wenn Sie die Güte hätten mir mit zwei Worten anzuzeigen ob die genannten Briefe an ihn weiterbefördert wurden ...“

Friedrich Emil Suchsland war Inhaber der J. C. Hermann'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M.

53 STÜLER, Friedrich August, Architekt, 1800–1865. E. Br. m. U. Berlin 14.IX. 1857. 2 S. gr.-8°. Schwach fleckig. 360.—

An einen Professor (an der Akademie der Bildenden Künste in München) über das in diesem Jahr erschienene Werk „Das Ideal des christlichen Kirchenbaus“ des Malers Johann Kreutz.

„... Wollen Sie übrigens die kleine Verzögerung der Zusendung sich nicht nahe gehen lassen. Es wurde weder mir, noch den andern Empfängern der Schrift dadurch etwas entzogen, denn diese Herren hörten bei mir schon vor etwa einem Jahre das Wesentliche derselben von H. Kreutz selbst vortragen, und (wollen Sie meine Aufrichtigkeit verzeihen) Keiner von uns wird nach diesem Vortrage einer Nachlese bedürfen ...

Darf ich bitten, die Herren Kaulbach, Echter u. Heß ... aufs beste zu grüßen ...“

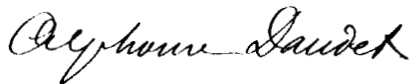
- 54** BISMARCK, Otto Fürst von, Staatsmann; Kanzler des Deutschen Reiches und von Preußen, 1815–1898. E. Br. m. U. „*v Bismarck*“. Berlin 18.IV.1860. 2 S. 8°. 1.600.—

Aus seiner Zeit als preußischer Gesandter in St. Petersburg an einen befreundeten Herrn in politischen Angelegenheiten. – Geschrieben während eines Genesungsaufenthaltes in Berlin.
„... *Mit vielem Dank schicke ich Ihnen ... die Anlage zurück, deren Abschrift ich für den Augenblick von dem zeitigen Inhaber nicht zurückfordern konnte.*
Der Theekessel singt, ob er aber soweit ins Kochen kommt, daß die Eier hart werden, ist fraglich. Daß man das Wasser ausgießt, ist nicht anzunehmen.
Ich hoffe zu Ende des Monats nach Petersburg abzureisen, u. werde nicht mehr durch Krankheit, sondern durch mandatum serenissimi hier gehalten ...“
Bismarck war zwischen 1859 und 1862 als Gesandter in St. Petersburg und fühlte sich dort „an der Newa kaltgestellt“.

- 55** MENZEL, Adolph von, 1815–1905. Photographie mit eigenh. Bezeichnung (Bleistift) auf dem breiten Untersatzkarton. O. O. u. D. Ca. 19,2 × 24,5 cm (der Untersatzkarton ca. 37,5 × 48,5 cm; etwas braunfleckig). 400.—

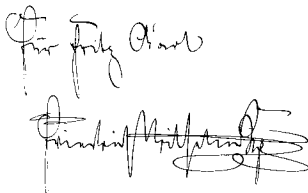
Die Aufnahme zeigt Menzels Gemälde „Hofball in Rheinsberg“, von Menzel eigenh. bezeichnet: „*Bal in Rheinsberg*.“

- 56** DAUDET, Alphonse, 1840–1897. E. Br. m. U. „*Alphonse Daudet*“ und e. Nachschrift m.U. „*AD*“. Draveil 5.V.1869 (Poststempel). 1¼ S. kl.-8°. Leicht fleckig. Mit frankiertem Umschlag. 360.—



An den Mediziner Charles Jacob Marchal de Calvi (1815–1873) in Paris mit der Bitte, sich während seiner Abwesenheit um seinen Vetter Dumaine zu kümmern.
„*Mon cher ami, je viens de boucler mes guêtres et m'en vais faire les Vosges et un peu de Suisse à petites journées. – J'aurais voulu vous voir avant de partir, impossible!*
Je vous recommande de tout mon coeur mon petit cousin (le Cabotin) Dumaine préoccupé par une pièce nouvelle l'a un peu oublié, je compte sur votre inépuisable bonté ...“

57 FRIEDRICH WILHELM, Kronprinz, 1838 als Friedrich III. Deutscher Kaiser, 1831–1888. Lithographierter Bericht („Tagebuch meiner Reise nach dem Morgenlande / 1869“) mit eigenh. Widmung u.U. Um 1870. 154 S. gr.-4° und die Widmung. Grauer Pappband der Zeit mit Titel auf dem Vorderdeckel. Leicht fleckig. Rücken etwas berieben, Ecken bestoßen. 600.—



Die Widmung des Kronprinzen lautet: „Für Fritz Karl / Friedrich Wilhelm Kpz“. – Bericht des preußischen Kronprinzen über seine Reise zur Einweihung des Sueskanals (17.XI.1869), die dieser als Privatdruck in 40 Exemplaren veröffentlichte und an Familienmitglieder verteilte. Der Text ist kalligraphiert und auf Lithostein übertragen, am Kopf jeder Seite befindet sich das blindgeprägte Siegel des preußischen Adlers.

Gewidmet ist das Werk seinem Vetter Prinz Friedrich Karl von Preußen (1828–1885).

58 WAGNER, Cosima, Richard Wagners zweite Frau, Tochter Franz Liszts, in erster Ehe mit Hans von Bülow verheiratet, 1837–1930. E. Br. m. U. „Cosima Wagner / geb. Liszt“. (Eckersdorf, Schloß) „Fantaisie“ 21.VI.1872. 4 S. 8°. 360.—



An eine „Verehrteste Frau“, die sie hatte treffen wollen. – Cosima und Richard Wagner wohnten von April bis August des Jahres in Schloß Fantaisie, das sich im Besitz von Herzog Alexander II. von Württemberg befand.

„... Aus zu grosser Rücksicht gegen den, allerdings sehr angegriffenen, Gesundheitszustandes, ihres Onkels, sagte uns Frau Ritter ..., dass Sie sich unten in Fantaisie, an dem Tag den Sie erwähnen, befänden, und als wir hierauf Sie aufzusuchen gingen, waren Sie zu unsrem grössten Bedauern schon fortgefahren. Ich bat Frau Ritter uns sehr zu entschuldigen, aber es will mir scheinen dass sie Sie nicht mehr angetroffen hat, und so ergreife ich denn freudig die Gelegenheit die Sie mir selbst freundlich bieten, um Ihnen Entschuldigungen und Bedauern herzlich auszudrücken, und zugleich auch die Versicherung dass mein Mann mit grossem Vergnügen Herrn Polko anhören wird, wenn dieser in ruhiger Zeit nach Bayreuth kommt ...“

Am 22. Mai hatte die Grundsteinlegung des Bayreuther Festspielhauses stattgefunden; am 15. Juni hatte Wagner mit den letzten Arbeiten zur Orchesterskizze des III. Aktes der „Götterdämmerung“ begonnen.

Theodor Herzl, Lustspieldichter

59 HERZL, Theodor, Schriftsteller; Begründer des Zionismus, 1860–1904. E. Br. m. U. „Th. Herzl“. O. O. (Wien) 22.XI.1888. 1 S. 12°. Verso Montagereste. 3.000.—

Ihr ergebener
Th. Herzl

An (den Schriftsteller und Theaterkritiker Hugo Wittmann), die gemeinsame Arbeit an ihrem Lustspiel „Wild diebe“ betreffend.

„... Unter den IV Act schrieb ich heute Rideau.

Lücken sind freilich geblieben, besonders im III Act, die auf Sie warten.

Sehr schön wäre es, wenn wir jetzt flott vom Fleck kämen – die Saison rückt vor. Uebrigens liegt Ihnen ja ebensoviel daran, wie mir, und ich hoffe daher zuversichtlich auf ein schnelleres Tempo ...“

„Wilddiebe“ wurde für die beiden Autoren, die auf Wunsch Wittmanns zunächst anonym blieben, zu einem großen Erfolg. Das Stück lief an vielen großen deutschsprachigen Bühnen und zu Herzls besonderer Befriedigung auch am Wiener Burgtheater, wo es am 19.III.1889 Premiere hatte.

In „Theodor Herzl. Briefe und Tagebücher“, hrsg. v. A. Bein, H. Greive, M. Schaerf u. J. H. Schoeps, Berlin u. a. 1983–1996, nicht gedruckt. – S e l t e n , besonders aus so früher Zeit.

60 FONTANE, Theodor, 1819–1898. E. Br. m. U. Berlin 31.I.1894. 2 S. gr.-8°. Leicht gebräunt, Bugfalte minimal eingerissen. 2.000.—

Th. Fontane

An einen Herrn, der ihn hatte besuchen wollen.

„... Lassen Sie mich Ihnen unser Bedauern aussprechen, daß wir gestern um den uns freundlichst zugedachten Besuch gekommen sind; wir waren zu Haus, haben die Klingel aber nicht gehört, weil das Mädchen zufällig fort war. Meine Frau schreibt in den nächsten Tagen an Ihre Frau Mama. Mit dem herzlichsten Wunsche daß sich in Frankfurt, nach der bevorstehenden Operation, alles wieder zum Guten und Hellen gestalten möge, in vorzügl. Ergebenheit Ihr / Th. Fontane.“

Briefverzeichnis Nr. 94/20; „Unveröffentlicht“.

61 MEYER, Conrad Ferdinand, 1825–1898. E. Billett m.U. Kilchberg, November 1895. 1 S. quer-kl.-8° (Briefkarte). Verso kleine Montagespur. 320.—

An einen Herrn.

„... *Empfangen Sie meinen besten Dank für Ihre freundlichen Wünsche zu meinem 70 Geburtstag!* / Conrad Ferdinand Meyer.“

62 HARTLEBEN, Otto Erich, 1864–1905. E. Gedicht m.U. „17. November 1897“. 1 S. folio. Leicht gebräunt. Minimale Randläsuren. Mit gesiegeltem, e. adressierten Umschlag (Briefmarke ausgeschnitten). 300.—

„Auf Reisen.

*Die Sonne lag noch auf den Straßen,
es war am hohen, reifen Tag –
ein stummer Jubel ohne Maßen
erhöhte meines Herzens Schlag.
Es klang in mir ein Spiel der Sinne
aus Kinderlust und Manneskraft
und voll und wonnig ward mir inne
das Glück der freien Wanderschaft.“*

Es folgt eine weitere Strophe.

63 MORGENSTERN, Christian, 1871–1914. E. Br. m.U. Poststempel: Berlin 15.III. 1898. 1 S. schmal-gr.-4°. Mit Adresse (Faltbrief). Ein Wort (Name) im Text gelöscht. Oberrand durch Öffnen leicht beschädigt. 400.—



An den Schriftsteller Gino Rebajoli (1870–1944) in Berlin.

„... *Es thut mir leid Ihnen in punkto [Name gelöscht] das Folgende schreiben zu müssen, aber wenn er auch sonst noch mein Freund sein mag, in Geldsachen hat er aufgehört es zu sein. – Er kam heute mich nach Ihrer Adresse zu fragen. Er sagte nun allerdings, er wolle Ihnen Geld zusenden, ich bin aber zu sehr Skeptiker, das zu glauben. Falls er Sie also um Geld bitten sollte – so thun Sie natürlich im Pronzip, was Sie für gut finden – ich aber halte es für meine Freundespflicht Ihnen gegenüber, Ihnen zu sagen, dass in punkto Geldsachen keiner noch so bindenden Zusicherung W.s zu trauen ist. Ich selbst habe darin wie Kayssler meine Erfahrungen ...“*

Mit Friedrich Kayssler war Morgenstern seit seiner Gymnasialzeit in Breslau befreundet. Beiliegend ein das Autograph betreffender Brief des Empfängers, Mailand 1935.

25th Dec.

105, MOUNT STREET,
W.

My dear Ivor,

I don't think you have any
reason to disturb yourself about
your speech. It reads quite well
and your meaning is perfectly
plain. Besides the fact that
the House listened unusually
attentively under the difficult
and penurious circumstances in
which you spoke, seems that
they like your manner &
personality: *voilà de jà beaucoup!*
for there are good judges.

It was a very moving debate to have
taken part in.

Yours always
Winston M.

Nr. 64 Sir Winston S. Churchill

- 64** CHURCHILL, Sir Winston Spencer, englischer Staatsmann; Premierminister, 1874–1965. E. Br. m. U. „Winston S. Churchill.“ (London) 25.IV.(wohl um 1901/2). 1 S. gr.-8°. Mit geprägtem Briefkopf „105, Mount Street“. Minimaler Lichtrand. 3.600.—

Früher Brief an seinen Vetter, den Politiker Ivor Churchill Guest, Viscount Wimborne, der im Frühjahr 1900 zusammen mit Winston Churchill zum ersten Mal ins Unterhaus eingezogen war. „*My dear Ivor, / I don't think you have any reason to disturb yourself about your speech. It reads quite well and your meaning is perfectly plain. Besides the fact that the House listened unusually quietly under the difficult and perilous circumstances in w[hic]h you spoke, shows that they like your manner + personality: voila deja beaucoup; for they are good judges. It was a very moving debate to have taken part in ...*“

In „105, Mount Street“ hatte Churchill von 1900 bis 1905 seine erste Junggesellenwohnung. – Als 1904 die Kontroverse um Schutzzölle oder Freihandel die Konservative Partei spaltete, wechselte Guest mit Churchill zu den Liberalen. Siehe die Abbildung auf Seite 57.

- 65** HOFMANNSTHAL, Hugo von, 1874–1929. E. Br. m. U. Rodaun 20.IV. o.J. 1½ S. 8°. Schwach gebräunt. 800.—

Wohl an einen Breslauer Zeitungsredakteur (Otto Röse, den Chefredakteur der „Schlesischen Zeitung“?).

„*Verehrter Herr / wollen Sie mir die große Freundlichkeit erweisen, mir ein paar der Breslauer Referate über meine ‘E l e k t r a’, vor allem dasjenige Ihres Blattes zu schicken? Ich würde mich sehr freuen. Ich brauche nicht zu sagen, daß ich Breslau und ganz besonders Ihnen die lebhafteste und freundlichste Erinnerung bewahre ...*“

In der Nachschrift: „... *Professor Max Koch hat mir sein Feuilleton selbst geschickt.*“ Hofmannsthals Drama „Elektra“ war Ende Oktober 1903 in Berlin uraufgeführt worden.

- 66** KERR, Alfred, Pseudonym für Alfred Kempner, 1867–1948. E. Br. m. U. „Kerr“. Berlin 6.III.1904. 2 S. quer-kl.-8° (Briefkarte). 240.—

An den Schriftsteller Franz S e r v a e s , dem er für ein „*litterarisches Lob*“ dankt. „... *ich möchte Ihnen danken für Ihren Brief. Er gab mir etwas, weil er ein Stück menschlicher Teilnahme enthielt und ein Stück Offenheit entgegenbrachte. Welcher Macht hat von uns beiden, – darauf kommt es schließlich nicht an. Sondern auf die schöne Tatsache, daß von zwei Leuten, die räumlich getrennt sind und niemals eindringlicher mit einander gesprochen haben, der eine den andren über Meilen hin in einer Sache des Glücks zu überzeugen sucht. Ich bin heut in einer Stimmung voller Nebel und unhörbarem Tönen oder Rauschen, da ich seit einer Woche immer erst am Morgen nach Haus gekommen bin (auch die leisen seelischen Zahnschmerzen einer beginnenden albernen Liebe spüre); aber in so einer etwas verglasten Weltbesoffenheit weiß man um so sicherer, daß solch ein menschliches Hinüberwinken des Einen zum Andern das Wertvollste ist. Litterarisches Lob kann mich ... unter Umständen beglücken. Aber so etwas, nämlich was Sie von Ihrem Leben erzählen und mir für das meine raten, steht dreimal höher ...*“

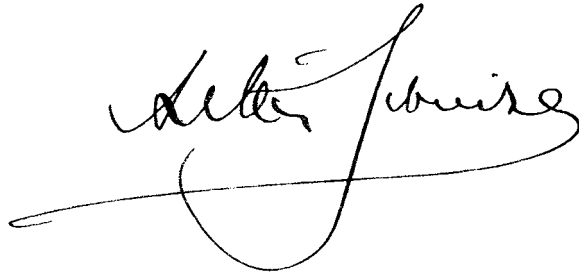
67 HAUPTMANN, Gerhart, 1862–1946. E. Br. m. U. Berlin, „z. *Hotel de Rome*“
17.III.1905. 2 S. 8°. 480.—

An den Schriftsteller Hermann Kienzl (1865–1926) in Berlin.

„... *Ihr Buch ist ein gediegenes, kritisches Werk, das, wo man es aufschlägt, anregt und Freude macht; wenn es Ihnen den Weg zu einem kritischen Sessel in Berlin nicht ebnen kann, so muss der Grund wohl in seinem rein treuen Ernst in seiner gesunden Kraft, wie überhaupt in seinen besonderen Vorzügen liegen. Aber ich hoffe das Beste. – Ich bin vor einigen Wochen einmal bis am ‘Knie’ in Charlottenburg gewesen, in der Meinung, ich werde eine gewisse freie Zeit, zu einem Besuch bei Ihnen ausnützen können: – doch aber musste ich umkehren, weil ich erfuhr, dass bis zu Ihnen noch wohl eine halbe Stunde Weges sei ...*“

In diesem Jahr war Kienzls Werk „Dramen der Gegenwart“ in Graz erschienen.

68 SCHNITZLER, Arthur, 1862–1931. E. Br. m. U. Wien 16.X.1907. 1 S. kl.-4°,
graues Papier. Mit gedrucktem Briefkopf. Geloht. 320.—



An den Schriftsteller und Theaterkritiker Siegfried J a c o b s o h n .

„*Lieber Herr Jacobsohn, / auch mir thut es natürlich sehr leid, daß ich nun Ihre Ansichten über den ‘Weg’ nicht zu lesen bekommen soll. Jedenfalls aber freut es mich, daß Ihnen das Buch gefallen hat und ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Worte ...*“

Sein Schauspiel „Der einsame Weg“ war 1904 erschienen.

69 RILKE, Rainer Maria, 1875–1926. E. Br. m. U. Wien, „Matschakerhof“ 9.XI. 1907. 1½ S. kl.-4°. Leicht gebräunt. 2.800.—

An Ester Strömberg-Grossmann (1873–1944), die Frau des Schriftstellers Stefan Grossmann.
„... herzlich danke ich Ihnen für Ihr gutes Gefühl und den lieben und reichen Ausdruck, den Sie ihm gegeben haben. Es entspräche sehr meinem Bedürfnis, einen stillen Abend mit Ihnen und Herrn Grossmann ... zu verbringen. Ich werde sehen, es einzurichten, müsste auch anderes darüber zurückbleiben. Lassen Sie mich mit dem Vorschlag für einen bestimmten Abend nur noch solange warten bis ich weiß, wann mein zweiter Abend bei Heller stattfindet. Ich sehe ihn morgen und hoffe dann ganz Genaues zu hören ...“

Vom 8. bis 18. November hielt sich Rilke in Wien auf, wo er auf Einladung der Buchhandlung Hugo Heller aus seinen Werken las und einen Vortrag über Rodin hielt.

„ein Reger-Musikfest“

70 REGER, Max, 1873–1916. E. Br. m. U. Leipzig 10.VII.(1909). 2 S. gr.-8°. Mit frankiertem Umschlag. 360.—

An den Musikdirektor Julius Buths (1851–1920) in Düsseldorf.

„... Am 7. 8. 9. Mai 1910 soll in Dortmund ein Reger-Musikfest sein. Es hat sich da ein Comité gebildet, dem die besten Namen angehören! Wollen Sie nun nicht auch diesem Comité beitreten, was Sie zu gar nichts verpflichten wird? Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie beitreten würden. Es sind vorgesehen: 1 Kirchenconcert, 2 Kammermusikmatinéen u. 2 Orchesterkonzerte.

Da die Sache Dortmund sehr eilt, so wäre ich Ihnen für möglichst umgehendste, hoffentlich bejahende Antwort sehr dankbar.

Wie geht's bei Ihnen immer? Doch gut? Ich sitze immer 10 000 Meilen tiefst in Arbeit ...“

71 BARLACH, Ernst, 1870–1938. E. Br. m. U. (Güstrow,) Heidberg „Donnerstag / 1 Uhr“ o. J. 1 S. gr.-4°. 2.000.—



An „Lieber Herr Doktor“, der ihn hatte besuchen wollen.

„... leider sind Sie nicht gekommen, ich habe Ihr: 'falls keine andre Order anders als gemeint verstanden, dachte ich sollte nur schreiben, falls ich heute behindert. Leider -- So kommen Sie baldmöglichst, vielleicht rufen Sie an ... Es wäre schade, wenn dies dumme Miß Verstehen, meine Ungenauigkeit beim Lesen, Ihren Besuch verhindern könnte --! ...“

Wien | Matschakerhof. | Am 9.
Nov. 1907.

Liebe Frau Strömberg = Grossmann,
herzlich danke ich Ihnen für Ihr
gutes Gefühl und den lieben und
reichen Ausdruck, den Sie ihm
gegeben haben. Es entspräche sehr
meinem Bedürfnis, einen stillen Abend
mit Ihnen und Herrn Grossmann (den
ich ja gestern kaum gesehen habe)
zu verbringen. Ich werde sehen, es ein-
zuwickeln, müsste auch anderes da-
rüber zurückbleiben. Lassen Sie mich
mit dem Vorschlag für einen bestimm-
ten Abend nur noch solange warten,

„dieses wirklich hübsche Eckchen Leipzig“

72 KLINGER, Max, Bildhauer, Maler und Graphiker, 1875–1920. E. Br. m. U. Leipzig 3. VII. 1911. 1¼ S. gr.-4°. Kariertes Papier, mit geprägten Initialen am Kopf. Kleine Rand- und Faltenrisse. 320.—

An einen Herrn, den Verkauf des Grundstücks „Carl-Heinestr. 2“ in Leipzig betreffend.
„... Ich konnte Ihnen nicht sogleich antworten, da in diesem Falle 5 Mitbesitzer mitzusprechen haben ... Als Preis für dieses nicht mit Sonder-Rechten behaftete Grundstück sind 230,000 Mk angesetzt.
... Ich persönlich als Antheilhaber, wäre für Unterhandlung wegen Preis bereit, wenn ich die Sicherheit hätte, daß dieses wirklich hübsche Eckchen Leipzig nicht für Miethzwecke geopfert würde, sondern daß der liebe schöne landschaftliche Zug dieser Ecke Landes gewahrt bliebe ...“

73 FURTWÄNGLER, Wilhelm, 1886–1954. E. Br. m. U. Lübeck 21. XI. 1912. 2 S. kl.-4°. Etwas gebräunt. Kleine Faltenrisse. 400.—

Als Dirigent des Orchesters des Vereins der Musikfreunde in Lübeck an eine Musikerin („Frau Freund“ – die Pianistin Else F.), mit der zusammen er ein Konzert gegeben hatte.
„... Beifolgend die Photographie zurück. Dazu möchte ich nachträglich nochmal wiederholen, wie große Freude es mir gemacht hat, mit Ihnen zu musizieren; ich hatte am Abend selber gar keine rechte Gelegenheit, Ihnen das so auszusprechen, wie es mir Bedürfnis war ...“
Sehr selten so früh.

74 BEBEL, August, Politiker; gründete 1869 mit W. Liebknecht die Sozialdemokratische Arbeiterpartei, 1840–1913. E. Br. m. U. „A. Bebel“. O. O. (wohl Berlin) u. D. 1¼ S. gr.-8°. Mit Prägiesiegel „Deutscher Reichstag“ am Kopf. Minimal gebräunt. Mit Bearbeitungsspuren in Blautift. 300.—

An einen Genossen, wohl einen Mitarbeiter der Vorwärts-Druckerei.
„... Anbei der Aufruf. Das Rundschreiben mit der von mir notirten Unterschrift kommt an die Spitze, dann folgt der Aufruf.
Im Aufruf muß eine Stelle ausgefüllt werden. Es handelt sich um den letzten Namen, der auf dem Rundschreiben steht.
Ich bitte um genaue Lesung der Korrektur. / Auch ist der Redaktion des Vorwärts Mittheilung zu machen, daß der Aufruf am Sonntag an die Spitze des Blattes u. zwar in ganzer Breite desselben gedruckt werden muß ...“

75 HECKEL, Erich, 1883–1970. E. Br. m. U. (Berlin-)Steglitz 1.IV.1914. 1½ S. gr.-4°. Kleiner Faltenriß. 1.600.—



An Friedrich Schreiber-Weigand, Museumsdirektor in Chemnitz, nach einem Besuch.
„...Das Museum habe ich gesehen dank der Liebenswürdigkeit Ihrer Dame des Hauses. Schade dass ich Sie nicht traf und zum Antelefonieren bin ich dann nicht gekommen. Aber Chemnitz hat mir wieder gut gefallen. Ich komme im Spätherbst mal hin einiges zu malen. Dann auf Wiedersehen. Vielleicht machen Sie gelegentlich einmal eine Ausstellung von Graphik nächsten Winter. Ich würde mehr dafür sein, denn für Bilder ...“
S e l t e n so früh.

Zucker und Haferflocken

76 HAHN, Otto, Chemiker, Nobelpreisträger; lieferte den experimentellen Beweis für die Kernspaltung des Urans, 1879–1968. E. Br. m. U. „Otto“. (Westfront) 19.I.1918. 4 S. kl.-4°. 600.—

An seine Frau Edith geb. Junghans, der er von seinem täglichen Leben in der Etappe berichtet. – Im Ersten Weltkrieg war Hahn Leutnant in einer von Fritz Haber gebildeten Spezialtruppe für den Gaskampf und seit 1916 bei der Inspektion der Gasregimenter im Großen Hauptquartier.

„Mein Liebling. / Es ist Samstag Abend, ich habe mir gerade ein Bad bestellt und will Dir noch ein bisschen schreiben; denn Morgen früh kommt der Oberst zurück, da wird es wieder mehr zu tun geben. Die letzten Tage war fast garnichts zu tun hier. Die Telefonverbindungen mit dem Westen vielfach gestört, und auch hier noch Alle unter dem Eindruck der Überschwemmung vom Mittwoch. Das Wasser ist über 2–2½ m gefallen, aber immer noch viel höher als ich es je vorher gesehen; einzelne Wege sind noch überspült, aber die Häuser alle frei. Es sinkt auch dauernd, wenn auch nur langsam ...

Julius fragt ..., wenn unser Bedarf an Zucker und Haferflocken gedeckt sei, dann würde er gerne noch was nehmen. Aber Zucker ist jetzt so knapp, dass wir kaum noch für unsern Kaffee kriegen. Und die Haferflocken sind ja Gersteflocken. Ich werde ihm also davon nichts besorgen ... Beliebig ausdehnen kann ich meine Einkäufe natürlich nicht. Halte also auch Du Dich etwas zurück mit erzählen etc bei Bekannten. Kekse und Kunstthonig giebts noch ...

Die 100 Mark Mietsteigerung wollen wir ruhig zahlen, so schön kriegen wirs nicht mehr für das Geld ...“ – Hahns wohnten damals in der Ladenbergstraße 5 in Berlin-Dahlem.

77 LIEBERMANN, Max, 1847–1935. E. Br. m. U. Berlin 24.I.1920. 1 S. gr.-4°. Minimale Faltenrisse. 400.—

Berlin MW 7 Paniscolatz

An den Kunsthändler Otto Hermann Claass in Königsberg, der ein „Selbstporträt“ Liebermanns erwerben wollte.

„... Vergangenen Montags erhielt ich Ihr Telegramm, das mir die Annahme des Porträts Seitens des Kunstvereins mittheilte ... den Königsbergern scheint ja das Porträt zu gefallen, was natürlich nicht verhindert, daß die 'lieben' Collegen darüber herfallen werden. Aber auch das schadet Nichts, im Gegentheile, es befördert die Verdauung.

Nun muß ich mich noch bei Ihnen entschuldigen: das Selbstporträt, das Sie für Königsberg haben wollten, hat das Museum in Danzig schon Ende vorigen Jahres gekauft. Und zwar kam der Oberbürgermeister Sahn persönlich zu mir u[nd] sagte, Danzig müsse das Bildniß sofort haben wegen seiner künftigen Stellung als Freistaat ...“

Beiliegend ein Briefumschlag Liebermanns an Claass (Berlin 10.X.1919).

Die „Gelbe Gefahr“

78 WILHELM II., deutscher Kaiser, König von Preußen, 1859–1941. Typoskript mit eigenh. Streichungen und Zusätzen (Blau- und Kopierstift). Nach 1925. 10 S. folio bis 4°. Teilweise leichte Randläsuren, einige Überklebungen, Klammerspuren.

1.200.—

The Yellow Peril, a Grim Reality, Says Kaiser.

~~The Emperor~~
~~Imperial Exile~~ Sees Prediction Come True.

Ein vom Kaiser eigenhändig korrigierter Beitrag für eine amerikanische Zeitung über „The Yellow Peril“. Beginnt:

„More than thirty years ago the German Emperor, William II, drew or inspired a vivid picture of the 'Yellow Peril'“ (Ende 1895 hatte Kaiser Wilhelm II. den Maler Hermann Knackfuß beauftragt, nach seinen Entwürfen ein Gemälde zum Thema „Gelbe Gefahr“ anzufertigen.)

„This sketch, reproduced herewith, reveals an angelic messenger with a flaming sword, directing the attention of the assembled nations of Europe to a dark cloud in the East whereon, over a mountain belching with fire, the image of Buddha sits enthroned. A cross illumines the sky above Europe. Among the nations, convoked for the protection of Christianity, it is easy to recognize Germania, Britannia, France, Austria and Italy. The picture bears the inscription in the Emperor's own hand: 'Nations of Europe, preserve your most sacred possessions.'“

Many years later, in the celebrated unpublished interview with the late William Bayard Hale, the Kaiser repeated his warning. This interview was printed and scheduled for publication in the 'Century Magazine' under Richard Watson Gilder. However, the German Ambassador, fearful of its effect upon international affairs, purchased the entire edition before its release. Dr. Hale, a few years before his death, showed me his original manuscript. Long before this, the late Richard Watson Gilder, (the first editor to print a poem of mine) confided to me the story of the ill-fated edition.

To-day, the former monarch reiterates his admonition. To-day, however, his warning to defend the gospels and safeguard white civilization is no longer addressed solely to Europe. He includes the United States of America ...“

Am Kopf ein Vermerk des amerikanischen Schriftstellers Georg Sylvester Viereck.

79 URY, Lesser, Maler, 1861–1931. E. Br. m. U. (Berlin) o. D. 1½ S. 8°. 400.—

An (den Schriftsteller Julius Elias), der den Verkauf des Bildes „bei Pagano“ an seinen Schwiegervater vermittelt hatte.

„... Meinen herzlichen Dank für Ihren liebenswürdigen Brief in welchem Sie mir mittheilen, daß Herr Levin das Bild ... für 200 Mk gekauft hat. Ich habe gestern dieses Bild dem Vergolter Redel übergeben, möchte aber an dem Bilde noch einige Sachen etwas mehr vollenden. Es liegt mir sehr daran, daß Ihr Herr Schwiegervater ... so weit als mir möglich ist, von dem Bild befriedigt werde ...“

S e h r s e l t e n .

80 ZILLE, Heinrich, 1859–1929. E. Br. m. U. (Briefschluß). O. O. u. D. 1 S. kl.-4°. Kleine Faltenrisse. Anrede abgetrennt. 460.—

Her alter H. Zille

An einen befreundeten Herrn, dessen bedürftige Mutter er ein wenig unterstützen wolle.

„... die Ärzte sagen: aus 'nem alten Menschen ist kein Junger zu machen – Ihre arme alte Mutter! Spüre an mir wie's so sachte heranschleicht.

Wollen Sie so gut sein u. die beiliegenden 20 M zum Nutzen Ihrer Mutter, Milch + etwas Butter, beisteuern! Bitte. Ich sitze in Arbeit u. bringe so wenig fertig – aber wenn ich ruhe Zeit habe – solls knacken vor Faulheit ...“

„Eine Geschichte aus dem alten China“

81 HESSE, Hermann, 1877–1962. Typoskript (2 S. Original und 13 S. Durchschlag) mit eigenh. Titel in aquarelliertem Rähmchen sowie eigenh. Widmung m.U. am Schluß. Titel und 15 S. gr.-8°. Geheftet. 3.000.—



„*Bau Si / Eine Geschichte aus dem alten China / von / Hermann Hesse*“. – Vollständige Niederschrift der im Spätsommer 1929 entstandenen Erzählung, die im Oktober des Jahres in der „Kölnischen Zeitung“ unter dem Titel „Wie König Yu unterging“ erschien. Beginnt: „Nicht häufig sind in der alten chinesischen Geschichte die Beispiele von Regenten und Staatsmännern, welche ihren Untergang dadurch fanden, daß sie unter den Einfluß eines Weibes und einer Verliebtheit gerieten. Eines dieser seltenen Beispiele, ein sehr merkwürdiges, ist das des Königs Yu von Dschou und seiner Frau Bau Si ...“
Am Schluß die Widmung an den Verleger Lambert Schneider; auf der Rückseite des Titels ist dessen Verlagsmarke aufgeklebt.

„Ich bin am Ende meines Lateins“

82 RENGER-PATZSCH, Albert, Photograph, 1897–1966. E. Br. m. U. Essen 10. V. 1932. 1½ S. gr.-4°. Mit gedrucktem Briefkopf. Gelocht. 500.—

An seinen Freund, den Buch- und Kunsthändler Hanns Krenz (in Hannover), der ihm einige Werke zum Kauf angeboten hatte.

„... leider sind wir so pleite, dass wir nichts kaufen können. Ich habe die Liste mal ein bisschen wandern lassen, weiss aber nicht ob es erfolgreich sein wird ...

Ich war nie in Hannover ausser einmal auf der Durchfahrt nach Berlin. Aber ich fuhr mit dem Zug und alles kam so plötzlich, dass ich keine Nachricht geben konnte. Ich nehme an, dass es Dir nicht besser geht als uns. Ich bin am Ende meines Lateins. Aber das sind ja auch viele andere Leute ...

Dass Du aus der schönen Wohnung gehst ist schade. Aber vielleicht ist es doch besser, wenn Du nach Berlin gehst. Da hätte ich auch hingehen sollen, wengleich ich es zum Kotzen finde ...“

Renger-Patzsch lebte seit 1929 als selbständiger Photograph in Essen, wo ihm im Museum Folkwang Atelierräume zur Verfügung standen.

„almost certainly wrong“

83 KEYNES, John Maynard Lord, englischer Nationalökonom; stellte die Volkswirtschaftslehre auf neue Grundlagen, 1883–1946. E. Br. m. U. „JMK“. Tilton 27. V. 1934. 1½ S. 4°. Mit gedrucktem Briefkopf. Klammerspuren. 1.600.—

An den Nationalökonomem Piero S r a f f a , seinen langjährigen Freund und Kollegen an der Universität Cambridge, wegen eines – falschen – Dante-Autographs.

„... I took the Dante in to Dr. Weil last Wed[nesday]. At first glance he thought it almost certainly wrong ... A comparison with an original shows it clearly a facsimile and rather a bad one ... So I have returned the book to Modena to-day. I am most sorry that you should have been given all this trouble for nothing ...

Rosie's case is getting more complicated, but it's less likely he will come. I will send you the correspondence when I have done with it ...“

Darunter eine Nachschrift von fremder Hand in Rotstift; am Kopf, ebenfalls in Rotstift, ein Vermerk Sraffas.

„zwischen den Wassern und Gezeiten“

84 SUHRKAMP, Peter, Verleger, 1891–1959. E. Br. m. U. Kampen/Sylt 29.XII. (1936). 1¼ S. 4°. Mit Umschlag. 600.—

An Friedrich Herrmann in Kleinmachnow, den Herstellungsleiter des S. Fischer Verlages, mit ausführlichen Wünschen zum Neuen Jahr. – Peter Suhrkamp hatte 1936 jenen Teil des S. Fischer Verlages gekauft, der nicht von Gottfried Bermann Fischer nach Wien ins Exil hatte verbracht werden können.

„... Da wir nun dran sind, das Jahr 36 hinauszuleiten, drängt es mich, Ihnen für Ihre rückhaltlose Hilfe und Unterstützung, ohne die ich wahrhaftig nicht fertig geworden wäre, zu danken. Ich weiß, was ich gerade von Ihrem Einsatz zu halten habe, da Sie, wenn auch verschwiegen, außerdem mit körperlichen Behinderungen arbeiten mußten. Hoffentlich ist es in Zukunft, hoffentlich bald, möglich, Ihnen das auch anders als in Worten zu entgelten.

Uns“ (Suhrkamp war seit 1935 in 4. Ehe mit der Schauspielerin Annemarie Seidel verheiratet) „geht es hier gut. Wir haben stille und schöne Tage. Die Sorgen sind hier, wie das Festland, nur Schatten am Horizont. Man kann sie nicht lange festhalten. Dazu ist hier alles viel zu sehr anders. Man steht unter dem Himmel, unter Tag und Nacht, zwischen den Wassern und Gezeiten ...“

Beiliegend ein gedruckter Neujahrsgruß für das Jahr 1958 (18-seitiger Leporello, kl.-4°) mit Zitaten von Suhrkamp-Autoren; am Schluß eigenh. Grußworte Suhrkamps an F. Herrmann.

85 SCHÖNBERG, Arnold, 1874–1951. Br. m. U. und eigenh. Einschub. Los Angeles 27.III.1938. 1¼ S. gr.-4°. Mit gedrucktem Briefkopf. 2.400.—

Meine Kinder und Enkel müssen weg von Oesterreich, denn es gibt für sie dort keine Möglichkeit mehr, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Wenn die Universal Edition nicht längst nazifiziert ist, dann wird sie es entweder in den allernächsten Wochen sein, oder man wird auch ihr alle Existenzmöglichkeit nehmen.

An seinen Verleger und Freund Carl Engel, Direktor des Musikverlags G. Schirmer in New York, den er um die Anstellung seines Sohnes Georg oder seines Schwiegersohnes Felix Greissle in dessen Verlag bittet. – Schönbergs Sohn Georg lebte damals in Mödling und mußte den Lebensunterhalt für die Familie als Lastträger bei einem Gemüsegroßhändler verdienen.

„... Heute muss ich Ihnen schreiben, denn es ist ein Notfall. Meine Kinder und Enkel müssen weg von Oesterreich, denn es gibt für sie dort keine Möglichkeit mehr, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Wenn die Universal Edition nicht längst nazifiziert ist, dann wird sie es entweder in den allernächsten Wochen sein, oder man wird auch ihr alle Existenzmöglichkeit nehmen.

Ich aber bin nicht in der Lage für zwei Familien ausser meiner eigenen zu sorgen. Ich lebe der Hauptsache nach von meiner kleinen Gage, denn fast alle meine Movieschüler haben keinen Vertrag mehr bekommen und es scheint eine kleine Katastrophe in Hollywood im Gang zu sein – hoffentlich nur vorübergehend und hoffentlich betrifft sie nicht alle.

Ich will Sie nun bitten, meinem Schwiegersohn oder meinem Sohn eine Stellung, womöglich in Ihrer Firma zu verschaffen und ich weiss, dass ich Ihnen den einen sowohl, wie den andern wärmstens empfehlen darf. Beide sind wirklich gute Notenschreiber und von mir speziell auf äusserste Genauigkeit und Pünktlichkeit dressiert (ich muss schon sagen 'dressiert', denn ich habe gewiss wie ein Löwenbändiger in solchen Fällen gewirkt). Dass Greissles kaligraphische Leistungen wirklich ungewöhnlich sind, scheint mir ausser Zweifel. Und die meines Sohnes sind, obwohl nicht annähernd so gut, zweifellos für billigere Zwecke ausreichend, jedenfalls aber für Stimmen mehr als genügend. Hier kommt ihm ebenfalls meine Dressur zugute, da er alle die von mir eingeführten praktischen Verbesserungen automatisch macht, die den Orchestermusikern das Blattlesen erleichtern. Besonders aber möchte ich seine Verlässlichkeit im Transponieren erwähnen, welche er x-male bewiesen hat beim Stimmenausschreiben und Transponieren aller Tonarten und Schlüssel meiner ja nur im Violin- und Bassschlüssel notierten Partituren. – Beide sind auch gute Korrektoren 'proofreader', beide verstehen die Drucklegungsprozesse. Mein Sohn hat ausserdem zwei Jahre in einer Stecherei als Lehrling gearbeitet und Greissle versteht sich auch auf den 'Vertrieb' moderner Musik und auf Propaganda dafür. Greissle ist ausserdem ein ausgezeichnete Zeichner (er wollte ursprünglich Maler werden) ...

... man ist ... ununterbrochen in einer Art von Todesangst: wer weiss, was jetzt dort vorgeht, wo, wie ich eben erfahren habe, all diese sogenannten Selbstmorde nichts anderes sind als ganz gewöhnliche kaltblütige Morde ...“

Felix Greissle traf mit seiner Familie Anfang Juli des Jahres in New York ein. Schönbergs Sohn Georg dagegen konnte sich nicht entschließen, Österreich zu verlassen; er befürchtete eine Zunahme des Antisemitismus auch in Amerika.

Beiliegend der Durchschlag von Engels Antwortschreiben (5.IX.1938).

„les analyses de ses oeuvres les plus importantes sont encore à faire“

86 TSCHEREPNIN, Alexander, 1899–1977. E. Br. m. U. Vanves 16.V.(1940). $\frac{2}{3}$ S. gr.-4°. Mit Umschlag. 240.—

An den Komponisten Robert Bernard (1900–1971), den Chefredakteur der „Revue Musicale“ in Paris, den er auf den 70. Geburtstag des Komponisten Florent Schmitt aufmerksam macht.

„... le 28 septembre Florent Schmitt aura 70 ans. Je crois qu'il serait seulement juste de ne pas laisser passer cette date inaperçu et je me demande est ce qu'il serait peut être possible de consacrer un numero de la Revue à son oeuvre – on a beaucoup joie de Florent Schmitt, on connait bien ses oeuvres mais en comparaison avec ses collègues aînés ... on a très peu écrit à ses sujets et les analyses de ses oeuvres les plus importantes sont encore à faire.

Si cette idée vous paraît interessante peut être pourrions nous nous reunir un de ces jours pour constituer un petit comité – aussi je suis sûre que mes collègues voudront collaborer à un petit album d'Hommage à Fl. Schmitt ...“

„Flüchtlinge vor dem Verfluchten, Flüchtlinge vor dem eigenen Fluch“

87 REINHARDT, Max, Pseudonym für Max Goldmann, Regisseur, 1873–1943. E. Br. m. U. O. O. 24.XII.1940. 1½ S. gr.-4°, eng beschrieben. Mit Initialen in Prägedruck am Kopf. Kleine Randeinrisse. 1.200.—



Bedeutender Brief an die gleich ihm in die USA emigrierte Schauspielerin und Autorin Charlotte Hagenbruch, Ehefrau des Filmregisseurs William Dieterle, deren unermüdliche Hilfe für die Emigranten er preist.

„... Ich kann mir schwer eine Zeit vorstellen, in der die Hilfe notwendiger gewesen wäre, als in der unsrigen. Es ist keine Zeit dumpfer Völkerwanderungen. Es sind aufgestörte Individuen, die heute wandern. Flüchtlinge vor dem Verfluchten, Flüchtlinge vor dem eigenen Fluch. Es ist kein Prophet, der sie durch Meer und Wüste führt. Es ist die Erkenntnis, dass die vielgerühmten Fortschritte der Menschheit, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit noch immer Dichtung und keine lebendige Wahrheit sind. Es ist die Erkenntnis dieser sündigen Blöße, welche die Menschen um den Erdball jagt.

Manchmal denke ich, dass Sie selbst nicht den ganzen Umfang Ihrer Sendung übersehen, dass Sie sie nur einfach erfüllen. Daran glaube ich aber seit dem ersten Tag unserer Begegnung in der neuen Welt ... Ich höre viel ... von Menschen, die noch vor erschreckend kurzer Zeit von der Gestapo durch Frankreich gehetzt wurden, die das Gift in der Tasche bereit hielten und die plötzlich von einem unbekanntem Geschick beim Schopf gepackt und wie im Traum hierher versetzt wurden. Hier erfuhren sie erst, dass dieses Geschick Charlotte Dieterle heisst ...

Ich sehe, wie Sie mit geheimnisvoll ruhelosen Händen im Stillen den Kampf der Creatur lindern, wie Sie mit dem Lächeln übermenschlicher Anstrengung etwas von dem Licht und der ewigen Ordnung der Sterne in diese noch sehr chaotische und dunkle Welt zu bringen suchen. Und da ich selbst einer bin, dem Sie Ihre gesegnete Hand immer wieder reichten, beuge ich mich heute tief über sie und danke Ihnen.

Ich schenke Ihnen beiden die geheimnisvolle Hand, die ich vor sechs Jahren, wie getrieben, gleich nach meiner Ankunft in San Francisco erwarb ... Da ich nur schenken kann, was ich besitze und nur schenken will, was ich gerne besitze, bitte ich Sie, diese Hand zu nehmen ...“

88 CAROSSA, Hans, 1878–1956. E. Br. m. U. Rittsteig 17.VIII.1942. 1½ S. 4°. Mit Umschlag. Bläuliches Papier. 240.—

An Margaretha Modlmayr, der er für den Roman „Andreas“ ihres Mannes, des Schriftstellers Jörg M. (1905–1968), dankt.

„... vor einer Reise nach dem Süden erreichen mich noch Ihre warmen Zeilen; nun bin ich froh, daß das Buch rechtzeitig an sein Ziel gelangen wird.

Sehr freue ich mich, den Andreas zu lesen, für dessen Zusendung ich Ihnen herzlich danke; als kleine Gegengabe lege ich meine Gedichte bei, die zur Zeit vergriffen sind und künftig wohl nur noch in kriegsmäßigem Pappeband erscheinen werden ...“

THOMAS MANN

1550 SAN REMO DRIVE
PACIFIC PALISADES, CALIFORNIA

28. Juli 1946

Liebe junge Freunde,
Ihr sollt doch wissen, dass die so
schöne geschriebene Karte, die ich mir zu
meinem 71. Geburtstag sandtet, richtig
in meine Hände gelangt ist, und dass
ich mich herzlich darüber gefreut habe.

Es war mir sehr lieb und interessant
zu hören, dass diejenigen, die euch bei
eueren Beschäftigungen außerhalb der
Schule beraten, euch die „Ruddenbrooks“
zu lesen gegeben haben. Dieses Buch ist
nun schon fast ein halbes Jahrhundert
alt. Wie schön, dass es mit einer deut.
schen Jugend wieder jung sein darf!

Nehmt meine besten Wünsche für
euer Lebensglück!

Thomas Mann

89 WEINHEBER, Josef, 1892–1945. E. Br. m. U. Kirchstetten 7.VII.1943. 1 S. gr.-4°. Verso Montagereste. 400.—

An einen Freund („Herr Oberst“), dem er für eine Geschenksendung dankt.
„... Ich weiß nicht, wie ich mich dafür revanchieren kann. Magst Du vielleicht welche von meinen Büchern? Was besitzt Du nicht? Ich werde mich bemühen, es Dir zuzumitteln. Die Blätter werde ich hoch in Ehren halten ...“

„die ‘Buddenbrooks’“

90 MANN, Thomas, 1875–1955. E. Br. m. U. Pacific Palisades 28.VII.1946. 1 S. gr.-8°. Kugelschreiber. Mit e. adressiertem, frankiertem Umschlag. 2.800.—

An die „Klasse 5 der Mittelschule / Beeskow bei Berlin“, der er für Glückwünsche zu seinem Geburtstag (am 6. Juni) dankt.

„Liebe junge Freunde, / ihr sollt doch wissen, dass die so schön geschriebene Karte, die ihr mir zu meinem 71. Geburtstag sandtet, richtig in meine Hände gelangt ist, und dass ich mich herzlich darüber gefreut habe.

Es war mir sehr lieb und interessant zu hören, dass diejenigen, die euch bei eueren Beschäftigungen ausserhalb der Schule beraten, euch die ‘Buddenbrooks’ zu lesen gegeben haben. Dieses Buch ist nun schon fast ein halbes Jahrhundert alt. Wie schön, dass es mit einer deutschen Jugend wieder jung sein darf! ...“

Manns Roman „Buddenbrooks / Verfall einer Familie“ war zuerst 1901 bei S. Fischer erschienen. – Regesten und Register 46/271.

Siehe die Abbildung auf Seite 71.

91 JÜNGER, Ernst, 1896–1998. Widmungsexemplar seines Buches „Sprache und Körperbau“. Zürich: Arche (1947). 8°. Orig. englische Broschur. W/G² 49; des Coudres / Mühleisen B17 a. – Erstausgabe. Umschlag leicht lädiert, Vortitel leicht fleckig, kleiner Fleck im unteren Schnitt. 400.—

Auf dem Vortitel die eigenhändige Widmung für die Schriftstellerin Editha Klipstein:

„Frau Editha Klipstein, / mit herzlichem Dank für ihren ‘Gustave Flaubert’.

Die tōrichten Bemerkungen auf der Gegenseite bitte ich als ‘Schweizer Fabrikat’ zu entschuldigen.

Ernst Jünger / Kirchhorst 14.7.1947.“

Mit der „Gegenseite“ ist der Klappentext gemeint, der auf Jüngers Verhältnis zum Nationalsozialismus eingeht und seine Haltung als „universalen Humanismus“ bezeichnet. – Auf den Seiten 62 und 63 eigenh. Korrekturen; gelegentliche Bleistift-Marginalien stammen wohl von der Hand Editha Klipsteins.

„der erste scheue Durchbruch“

92 STRITTMATTER, Erwin, 1912–1994. E. Br. m. U. „*Dein Timo*“. Stralsund 8.XII.1948. 6 S. folio. Mit frankiertem Umschlag. 600.—

An seine Freundin Christel Kollasser von der „Märkischen Volksstimme“ in Senftenberg.

„... *In der gestrigen wachen Nacht beschloß ich abzureisen. Morgens legte ich den Gastgebern den Plan dar. Otto bat mich ... zu bleiben. Sein Roman war naiv, schlapp, bilderlos. Er hat begierig meine Vorschläge aufgegriffen. Sofort ist er gegangen, hat ihn neu begonnen ... Jetzt will Otto natürlich, daß ich das erste Kapitel mit aus der Taufe hebe. Wir gehen Satz für Satz durch ... Es wäre Sünde am Geist, wenn ich ihn mit seinen Geburtswehen allein ließe, fiel mir ein. Und das bewog mich zum Bleiben ...*

Kind, Frau ... ich finde keine Anrede, die trostreich genug wäre: Auch ich habe das zweite Mal im Leben etwas gefühlt. Etwas, was ich vielleicht einmal in Worte kleiden kann, wenn ich ganz, ganz reif und abgeklärt sein werde. Das erste Mal war es am Attersee im Salzburgischen. Damals spielte aber keine Frau, kein Mensch in dieses Erlebnis hinein. Ein mehrwöchiges Befreitsein von allen materiellen Sorgen. Ein ungebundenes Streifen in der Alpenwelt löste es aus. Damals entstanden meine drei Novellen ‘Kampf um Erde’, die Du ... auch einmal lesen wirst. Es war ... der erste scheue Durchbruch zu dem, was ich ganz und für immer in der Form und gedanklich erreichen möchte ...

Ich sollte hier im ‘Kulturbund’ lesen. Der kleine Kreis ... der einige Teile des ‘Ochsenkutschers’ gehört hatte, wollte es so. Heute gelang es mir abzuwenden. Ich will meiner Eitelkeit keinen Dienst erweisen. Und dann träume ich immer davon, daß Du mich zuerst liest vor den fremden Menschen ...“

Beiliegend sein Roman „Der Ochsenkutscher“ (Potsdam 1950).

93 GULBRANSSON, Olaf, 1873–1958. Bleistiftzeichnung auf einer Grußkarte (mit Reproduktion einer Gulbransson-Zeichnung), o. O. u. J., 1 S. quer-gr.-8° (Klappkarte). Bleistift. 300.—

Auf einer Grußkarte zum neuen Jahr für den Kulturpolitiker Adolf Grimme die Zeichnung: Selbstportrait (Karikatur) mit Sekt- und Weingläsern, darunter: „*JETZT SIND WIR BEIM KAFE*“.

Mitunterschieden von seiner Frau Dagny („*Viele herzliche Grüsse und Glückwünsche von Dagny Bj-Gulbransson*“) sowie von dem Fernsehintendanten Werner Pleister und dem Karikaturisten Mirko Szewczuk (mit Zeichnung: Grimme, mit erhobener Sektflasche und erhobenem Glas; dazu „*Carissimo Direttore Generalissimo! / Gratulamur! /Mirko Szewczuk + Ellen*“.

Grimme war der erste Generaldirektor des Nordwestdeutschen Rundfunks.

94 WITTGENSTEIN, Ludwig, Philosoph, 1889–1951. E. Br. m. U. Wien, „Argentinierstr. 16“ 29.IV.1949. 1 S. 8°. Liniertes Papier. Mit Zensurstempel. 4.000.—

An die Frau des Nationalökonomens Piero S r a f f a , seines Freundes und Kollegen am Trinity College in Cambridge. Wittgenstein besuchte in Wien seine schwer kranke Schwester Hermine. „... *Thanks for your letter of April 11th. I was very glad to get it. It was forwarded to me here. I am staying for some weeks with my eldest sister who is very ill. I expect to be in Cambridge in about 3 or 4 weeks & am looking forward to seeing you then ...*“

Piero Sraffa war für Wittgenstein einer seiner wichtigsten Gesprächspartner in Cambridge. Im Vorwort zu seinem Hauptwerk „Philosophische Untersuchungen“ (1945) würdigt Wittgenstein die Kritik, „die ein Lehrer dieser Universität, Herr P. Sraffa durch viele Jahre unablässig an meinen Gedanken geübt hat. Diesem Ansporn verdanke ich die folgenreichsten Ideen dieser Schrift“.

Unveröffentlicht. – Von größter Seltenheit.

95 KUBIN, Alfred, 1877–1959. E. Br. m. U. Zwickledt 12.II.1951. 2 S. folio. Leichte Randläsuren, nicht ganz frisch. 360.—

An den Dichter (Oscar Rotterheim), der ihm wohl ein Heft des „Wiener Literarischen Echos“ zugesandt hatte.

„... *Das Lit. Echo lese ich sehr gerne durch weil mir im Augenblick recht wenig neues Druckwerk vor die – durch Astigmatismus recht verzerrenden Augen kommt – ja das Alter hat Tücken – Bei allem bin ich gleich einem Ariel nicht so leicht zu fangen in dem satanischen Kesselreiben. Sehr schwer gewöhne ich mich an ein richtiges Maass bei der Arbeit – welche ja kaum nennenswert ergiebig ist ... Ach! hinter mir ... liegt eine von Neuralgien im Kiefer schmerzhaft irritierte Periode – man dachte es geht von einem Backenzahn aus – und nach zahlreichen Konsultationen gab es endlich Beruhigung – na schweigen wir über diese Fatalität ...*

Ich wurde von meinem Verleger veranlasst nochmals ein grafisches Werk, einen 3. Totentanz zu machen – 7 Tafeln für Lithographien – das war bis an die letzte Grenze meiner (Rest) Kräfte gegangen ...“

29. 4. 49
4. Argentinierstr. 16
Wien
Austria

Dear Mrs Graff,
Thanks for your letter of
April 11th. I was very glad
to get it. It was forwarded
to me here. I am staying
for some weeks with my
eldest sister who is very
ill. I expect to be in
Cambridge in about 3 or 4
weeks & am looking forward
to seeing you then.

Yours very sincerely

Ludwig Wittgenstein



Nr. 94 Ludwig Wittgenstein

- 96 BERGENGRUEN, Werner, 1892–1964. E. Gedicht m.U. (1957.) 1 S. gr.-8°. 200.—

„Die himmlische Rechenkunst“. Die beiden ersten von drei Strophen lauten:

„Was dem Herzen sich verwehrte,
laß es schwinden unbewegt.
Allenthalben das Entbehrte
wird dir mystisch zugelegt.
Liebt doch Gott die leeren Hände,
und der Mangel wird Gewinn.
Immerdar enthüllt das Ende
sich als strahlender Beginn.“

Dazu e. Begleitzeilen m.U. auf der Rückseite einer Photographie, an Josefine Grimme, die Ehefrau des Rundfunkdirektors Adolf Grimme; mit Umschlag.

„Es war schön in Bremen“

- 97 CELAN, Paul, Pseudonym für Paul Aenzel, 1920–1970. E. Br. m. U. und eigenh. Nachschrift. Paris 17.II.1958. 1 S. gr.-4°. Zweifach gelocht (minimaler Buchstabenverlust). Kleiner Bearbeitungsvermerk. 3.200.—

An den Bremer Regierungsdirektor Eberhard Lutze, nach der Verleihung des Bremer Literaturpreises, der ihm in diesem Jahr gemeinsam mit Gerd Oelschlegel zuerkannt worden war.

„... Diese Zeilen sind Ihnen seit vielen Tagen zgedacht – entschuldigen Sie bitte, daß sie sich erst heute auf den Weg zu Ihnen machen.

Es war schön in Bremen, schön und gastlich, und es waren Ihre Briefe und Ihre Worte, die mich ein gastlich-schönes Bremen betreten ließen – haben Sie herzlichen Dank dafür ...“

Am Rand: „Gerne hätte ich auch ein paar Zeilen ins Gästehaus des Senats geschickt; daß ich es noch nicht getan habe, hat seinen Gr[un]d einzig darin, daß ich die Namen der beiden Damen vergessen habe – darf ich Sie um die Freundlichkeit bitten, sie mir zu nennen? ...“

S e h r s e l t e n . – Beiliegend ein Druck: „Paul Celan / Ansprachen bei Verleihung des Bremer Literaturpreises ...“, gr.-8°.

- 98 GÜTERSLOH, Albert Paris, Pseudonym für Albert Conrad Kiehtreiber, Schriftsteller, Schauspieler und Maler, 1887–1973. E. Br. m. U. O. O. 24.VI.1969. 1 S. gr.-8°. Mit Umschlag. 250.—

An ein Literaturbüro in Hilversum.

„... ich wohne seit vielen Jahren unter der angegebenen Adresse, und verstehe nicht, wie der Postbote sich irren konnte. Sie müssen sich leider die Mühe machen, den Vertrag und den Check noch einmal zu senden ...“

78, rue de Longchamp (16^e)

Paris, den 17. Februar 1958.
24/2.58

Sehr verehrtes Frau M. Götze, 20/2.58.

Ihre Briefe sind Ihnen seit vielen Tagen
jüngst - unbedächtig die Bitte, daß
sie sich erst heute auf den Weg zu Ihnen
machen.

Es war schön in Bremen, schön und
jauchend, und es waren Ihre Briefe und
Ihre Worte, die mich ein jauchend-aktives
Bremen beleben ließen - haben Sie
herzlichen Dank dafür.

Mit den ergebensten Grüßen
an Sie und Ihre verehrte Frau Gemahlin

Ihr
Paul Celan

Bitte alle ich wird ein paar Seiten in Paris
des Buchs parisiert; ich ist so gut nicht
habe, ist nicht zu (nicht) sein, ich ist. Die
Namen der Leute die ich kenne, die mich so
nennen? Ich ist nicht. Ich ist nicht.

„einige Dinge aus dem Leben von Gesine Cresspahl“

99 JOHNSON, Uwe, 1934–1984. Br. m. U. Berlin 12.X.1971. 1 S. folio. Schwache Klammerspur. Mit Umschlag. 800.—

Ihr

W. Johnson.

An den Verleger Heinz Saueressig, der in Biberach die Veranstaltungsreihe „Wege und Gestalten“ betreute; Johnson hatte 1963 dort einen Vortrag gehalten.

„... Mit den sieben Zeilen, auf die Herr Saueressig eine Auskunft über mein neues Buch beschränkt haben möchte, bin ich dennoch nicht ganz ausgekommen, und ich entschuldige mich obendrein dafür, dass sie etwas schematisch ausfallen muss:

Der II. Band von ‘Jahrestage’ setzt die Erzählung einiger Dinge aus dem Leben von Gesine Cresspahl (Jahrgang 1933) fort, und die Jahrestage sind die von vier Monaten zwischen Dezember 1967 und April 1968, Tage eines Lebens mit einem zehnjährigen Kind auf der Oberen Westseite von Manhattan, zur Zeit eines Krieges, auch als Angestellte einer Bank; weiterhin aber sind es Tage des Erinnerns des Wieder-Holens einer Kindheit in Mecklenburg und Deutschland zwischen 1935 und 1945; alles in allem das Zusammenleben von Vergangenheit und Gegenwart in einem Bewusstsein ...“

100 DESSAU, Paul, 1894–1979. Eigenh. musikal. Albumblatt m. U. „P Dessau“. O. O. „XII/74“. ⅔ S. Querformat, 8-zeilig. Filzstift. Knickfalte. 600.—

„Spaniens Himmel“. – Die erste Strophe des im Pariser Exil entstandenen Kampfliedes, mit dem von seiner Frau Gudrun Kabisch gedichteten Text:

„Spaniens Himmel breitet seine Sterne über unsre Schützengräben aus, und der Morgen grüsst schon Ferne bald geht es zu neuen Kämpfen hin-naus. Die Heimat ist weit, doch wir sind bereit, wir kämpfen + sterben für dich Frei – heit!“

Das Lied zum Spanischen Bürgerkrieg war im Pariser Exil des Ehepaares Dessau entstanden.

Schriftliches Kulturgut erhalten!

Ein Weimarer Appell

Vor zehn Jahren, am 2. September 2004, brannte die Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Vor fünf Jahren, am 3. März 2009, stürzte das Historische Archiv der Stadt Köln ein. Auch das Hochwasser an Elbe und Donau im Jahr 2013 hat, wie zuvor schon 2002, Archive und Bibliotheken in Mitleidenschaft gezogen.

Die schriftliche Überlieferung ist durch Vernachlässigung zunehmend gefährdet. Eine Stadtgründungsurkunde, ein barockes Buch, eine alte Landkarte, das Fotoalbum eines Exilschriftstellers oder eine Notenhandschrift sind unverwechselbare Zeugnisse unserer Kulturgeschichte. Wir brauchen diese Originale weiterhin, auch wenn Abbilder davon für das Internet hergestellt sind. Nur die Originale sichern dauerhaft die Möglichkeit des wissenschaftlichen Verstehens. Originalerhalt und Digitalisierung ergänzen sich.

Im Einzelnen fordern wir:

1. Die bewahrenden Kultureinrichtungen müssen mit den nötigen finanziellen Mitteln ausgestattet werden, um Bücher und Dokumente vor dem Papierzerfall zu retten und historische Bucheinbände in den Bibliotheken zu erhalten.
2. Das Forschungsnetzwerk auf dem Gebiet der Restaurierung und des Kulturgüterschutzes muss ausgebaut werden.
3. Bund und Länder müssen die zentrale Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts in Berlin dauerhaft absichern und mit den nötigen Finanzmitteln ausstatten, damit eine nationale Strategie umgesetzt werden kann.
4. Auch wenn die Zuständigkeit für Kultur bei den Ländern liegt, muss die Initialzündung für die dringend benötigte Initiative von der Bundesebene ausgehen.
5. Der Katastrophenschutz muss auf nationaler Ebene um den Schutz der Kulturgüter erweitert werden.

Wir appellieren an die Verantwortlichen in Bund, Ländern und Gemeinden, in Kirchen, Vereinen und Stiftungen, in gleicher Weise wie die baulichen Denkmäler auch die gefährdeten Originale der reichen kulturellen und wissenschaftlichen Überlieferung in Deutschland zu sichern!

Erstunterzeichner:

Aleida Assmann, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin – Michael Krüger, Schriftsteller – Karl Lagerfeld, Modeschöpfer – Christian Meier, Historiker – Anne-Sophie Mutter, Musikerin – Helmut Schmidt, Bundeskanzler a. D. – Friede Springer, Verlegerin – Nike Wagner, Intendantin – Christina Weiss, Staatsministerin für Kultur a. D. – Wim Wenders, Filmemacher – Ranga Yogeshwar, Wissenschaftsjournalist

Unterstützen auch Sie den Weimarer Appell:
www.klassik-stiftung.de/index.php?id=1584.

Personenregister

A

Arnim, Bettina von 46
Arrigoni, Anton 43

B

Barlach, Ernst 71
Beauharnais, Eugène de 29
Beauharnais, Stephanie de 30
Bebel, August 74
Becherer, Heinrich Friedrich 20
Bergengruen, Werner 96
Berlichingen, Götz von 2
Bernard, Robert 86
Bernstorff, Christian Günther Gf. von 23
Berzelius, Jöns Jakob Frhr. von 42
Bismarck, Otto Fst. von 54
Blücher von Wahlstatt, Gebhard Leberecht Fst. 33
Boie, Heinrich Christian 15, 17
Brandenburg-Ansbach: Joachim Ernst, Mgf. 5
Brentano, Clemens 28
Bürger, Gottfried August 15, 24
Buths, Julius 70

C

Carossa, Hans 88
Carro, Jean de 25
Celan, Paul 97
Chodowiecki, Daniel 16
Churchill, Sir Winston Spencer 64
Claass, Otto Hermann 77

D

Dänemark: Christian VIII., Kg. 45
Daudet, Alphonse 56
Daun, Josef Gf. 12
Dessau, Paul 100
Deutsche Kaiser: Friedrich III. 57
– Wilhelm I. 38
– Wilhelm II. 78
Dumas père, Alexandre 51

E

Ebeling, Christoph Daniel 34
Eichstädt, Heinrich Carl Abraham 22, 27
Elias, Julius 79
Engel, Carl 85

F

Fischer, Christoph 3
Fontane, Theodor 60
Frankreich: Heinrich IV., Kg. 4, 5
– Josephine, Ksn. 30
– Ludwig XIV., Kg. 6
– Marie Therese, Kgn. 6
– Napoleon I., Ks. 29
Frauenholz, Johann Friedrich 19
Furtwängler, Wilhelm 73

G

Goethe, Johann Wolfgang von 22
Grabbe, Christian Dietrich 36
Graff, Anton 19
Grimme, Adolf 93

Gröben, Friedrich Wilhelm von der 38
Großbritannien: Charlotte, Kgn. 13
– Elisabeth I., Kgn. 4
– Viktoria I., Kgn. 48
Gulbransson, Olaf 93
Gütersloh, Albert Paris 98

H

Hagenbruch, Charlotte 87
Hahn, Otto 76
Hartleben, Otto Erich 62
Hauptmann, Gerhart 67
Heckel, Erich 75
Hegel, Marie 37
Henckel, Johannes 3
Herrmann, Friedrich 84
Herzl, Theodor 59
Hesse, Hermann 81
Hoffmann, Friedrich 9
Hofmannsthal, Hugo von 65
Hollenberg, Georg Heinrich 18
Hölty, Ludwig 17
Hoym, Eduard August Anton von 14
Hufeland, Gottlieb 24
Humboldt, Alexander von 31, 35

J

Jacobsohn, Siegfried 68
Johnson, Uwe 99
Jünger, Ernst 91

K

Kerner, Justinus 50
Kerr, Alfred 66
Kettenbeil, Georg Ferdinand 36
Keynes, John Maynard Lord 83
Kienzl, Hermann 67
Klewitz, Wilhelm Anton von 26
Klinger Max 72
Klopstock, Friedrich Gottlieb 17, 23
Kollasser, Christel 92
Krenz, Hanns 82
Kubin, Alfred 95

L

Langhans, Carl Gotthard 20
Lenau 39
Lessing, Gotthold Ephraim 14
Lichtenberg, Georg Christoph 18
Liebermann, Max 77
Lortzing, Albert 41
Lutze, Eberhad 97

M

Mann, Thomas 90
Marchal de Calvi, Charles Jacob 56
Mauvertuis, Pierre Louis Moreau de 10
Melun, Guillaume de, Pz. von Espinoy 6
Mensdorff-Pouilly, Emmanuel Gf. von 48
Menzel, Adolph von 55
Meyer, Conrad Ferdinand 61
Modlmayr, Margaretha 88
Morgenstern, Christian 63
Müller, Johannes von 31

N

Nicolovius, Georg Heinrich Ludwig 35

O

Orléans, Elisabeth Charlotte Hgn. von 7

P

Parma: Dorothea Sophie, Hgn 7

Pelouze, Théophile Jules 42

Pestalozzi, Johann Heinrich 26

Pfalz: Wolfgang Wilhelm, Pfgr. 5

Pöllnitz, Karl Ludwig Frhr. von 11

Preußen: Friedrich II., Kg. 8, 10, 11, 13

– Friedrich Karl, Pz. 57

– Friedrich Wilhelm I., Kg. 8, 9

– Friedrich Wilhelm II., Kg. 20, 21

– Friedrich Wilhelm IV., Kg. 45, 47

– Sophie Dorothea, Kgn. 9

R

Rebajoli, Gino 63

Reger, Max 70

Reinhard, Max 87

Renger-Patzsch, Albert 82

Rilke, Rainer Maria 69

Rode, Christian Bernhard 16

Rohan, Pélagie Chabot de 6

Römisch-deutsche Kaiser: Maria Theresia, Ksn. 12

Röse, Otto 65

Rosenberg, Lorenz von 2

Rotterheim, Oscar 95

S

Sachsen: Christian I., Kfst. 4

– Johann, Kfst. 1

Sachsen-Weimar: Carl August, Ghg. 32

Saueressig, Heinz 99

Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von 40

Schiller, Friedrich von 19, 24

Schnitzler, Arthur 68

Scholz, Augustin 35

Schönberg, Arnold 85

Schreiber-Weigand, Friedrich 75

Schumann, Clara 49

Schütz, Christian Gottfried 22

Semper, Gottfried 52

Servaes, Franz 66

Sraffa, Piero 83, 94

Stockmar, Christian Bn. von 47

Strittmatter, Erwin 92

Strömberg-Grossmann, Ester 69

Stüler, Friedrich August 53

Suchsland, Friedrich Emil 52

Suhrkamp, Peter 84

T

Teichmann, Johann Valentin 46

Thiersch, Friedrich Wilhelm 40

Tischendorf, Konstantin von 44

Tscherepnin, Alexander 86

U

Unger, Georg Christian 20

Ury, Lesser 79

V

Valentin, Louis 25

Viganò, Salvatore 21

Voigt, Christian Gottlob von 22

W

Wagner, Cosima 58

Weinheber, Josef 89

Werner, Zacharias 27

Wilmans, Friedrich 28

Wittgenstein, Ludwig 94

Wittmann, Hugo 59

Z

Zille, Heinrich 80

Ortsregister

A

Altenburg 33

B

Babelsberg 38

Berlin 9, 16, 20, 31, 37, 40, 46, 53, 54, 60, 63, 66, 67,
74, 75, 77, 79, 99

Braunschweig 14

Burgdorf 26

D

Detmold 36

Draveil 56

Dresden 4, 19, 43, 49

Düsseldorf 5

E

Eckersdorf 58

Erfurt 32

Essen 82

F

Frankfurt a. M. 20, 28

G

Gelliehausen 15

Göttingen 18

Güstrow 71

H

Hamburg 17, 23, 34

Hannover 82

Heidelberg 28

Hornberg 2

J

Jena 22, 32

K

Kairo 44

Kampen 84

Kefvinge 42

Kilchberg 61

Kirchhorst 91

Kirchstetten 89

Kopenhagen 45

L

Leipzig 41, 70, 72

London 13, 64

Los Angeles 85

Lübeck 73

M

Mariensee 17

N

New York 51

P

Pacific Palisades 90

Paris 35, 97

Potsdam 10, 11, 47

R

Rheinsberg 55

Rittsteig 88

Rodaun 65

S

St. Cloud 7, 29, 30

St. Germain-en-Laye 6

Stralsund 92

T

Tilton 83

V

Vanves 86

W

Warschau 27

Wasungen 3

Weimar 1, 24, 32

Weinsberg 50

Wien 12, 21, 25, 59, 68, 69, 94

Windsor 48

Wusterhausen 8

Z

Zürich 52

Zwickledt 95